



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

239 (28.5.1913) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-159062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-159062)

Monnente: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postausschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-It. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 50 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 361
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 239.

Mannheim, Mittwoch, 28. Mai 1913.

(Mittagsblatt).

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

Telegramme.

Die Behandlung der Wehrvorlage.

* Berlin, 27. Mai. Die nationalliberale Fraktion hat beschlossen, die schleunige endgültige Verabschiedung der Wehrvorlage in der Kommission wie im Plenum zu fordern. Die Deckungsvorlage sei in der Kommission sofort nach Beilegung der Wehrvorlage in Angriff zu nehmen und in der Kommission sowie im Plenum in diesem Sommer zu erledigen. Es besteht kein Grund für die Annahme, daß das Zentrum morgen seinen bisherigen Widerstand auch unter dem Einfluß dieses Beschlusses zurückziehen wird.

* Die Abreise des Königs von England. Berlin, 27. Mai. Zum Abschied waren bei der Abreise des Königs und der Königin von England auf dem Bahnhofe außer dem Kaiser und der Kaiserin die Kronprinzessin, Prinz Oskar, der englische Botschafter in Berlin Sir Edward Goschen sowie zahlreiche Damen und Herren der englischen Botschaft, der deutsche Botschafter in London Fürst Schnowsky, Vizepräsident v. Jagow u. a. erschienen. Der Abschied war äußerst herzlich. Die Majestäten umarmten und küßten sich wiederholt.

* Die argentinische Sondergesandtschaft. Berlin, 27. Mai. Nachmittags fuhr die argentinische Sondergesandtschaft in Autos mit mitteleuropäischen Autos in das Museum nach Charlottenburg und legte einen Kranz am Sarkophage Kaiser Wilhelms I. nieder. Morgen gehen der Reichskanzler und Frau v. Bethmann Hollweg ein Diner zu Ehren der Sondergesandtschaft.

* Berlin, 27. Mai. Zu Ehren der argentinischen Sondermission gab gestern in Vertretung des von Berlin abwesenden Hofmarschalls Freiherrn v. d. Goltz dessen Sohn, Major v. d. Goltz, ein Diner. Heute abend um sechs Uhr wurde Botschafter Dr. Carlos Salas in Begleitung der argentinischen Gesandten Dr. Molina vom Reichskanzler empfangen. Abends folgte die Mission einer Einladung der Frau Konsul Staudt.

* Tarudant eingeschlossen. Paris, 27. Mai. Aus Nazagan wird unter dem 26. Mai gemeldet: Die Garas des Raschun haben Tarudant vollständig eingeschlossen und sind bereit, die Stadt zu beschießen. Die Rasabehn, wie es heißt auch El Giba, haben die Stadt bereits vor Ablauf der zur Übergabe bewilligten Frist verlassen. Dreißigtägige Dienstzeit und Antimilitarismus.

* Paris, 27. Mai. Die Kammer beschloß, die Beratung der Vorlage über die dreijährige Dienstzeit am 2. Juni zu beginnen.

* Paris, 27. Mai. Die Kammer nahm nach langer lebhafter Debatte die Kredite für die Zurückhaltung der Jahresklasse von 1910 mit 388 gegen 105 Stimmen an.

* Paris, 27. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Bar-le-Duc verübte ein Soldat des 24. Infanterie-Regimentes Selbstmord, an-

geblüht weil bei ihm antimilitaristische Flugschriften gefunden worden seien.

Französische Steuerpläne.

* Paris, 27. Mai. Der Finanzminister hat in der heutigen Kammer Sitzung einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen eine progressive Steuer auf Einkommen über 10 000 Francs eingeführt wird. Die Besteuerung soll über 70 Millionen jährlich einbringen, durch welche die Annuitäten der für die nationale Verteidigung bestimmten Anleihe von einer Milliarde gedeckt werden sollen. Die Steuer wird 1 Prozent auf Einkommen bis zu 50 000 Francs, 2 Prozent auf Einkommen bis 100 000 Francs und 3 Prozent auf Einkommen über 100 000 Francs betragen.

Furchtbare Gewitter in England.

* London, 28. Mai. (Von unj. Lond. Bur.) Der ganze Süden von England wurde gestern durch furchtbare Gewitter heimgesucht. Die mit einem gewaltigen Hagel schlag verbunden waren, der einen riesigen Schaden an den Feld- und Baumfrüchten anrichtete. Weiße Regenden wurden vollständig vernichtet. Nach dem Hagelschlag gingen schwere Wolkenbrüche nieder. Mehrere Kirchen und Häuser wurden vom Blitz getroffen. In der Grafschaft Essex ging der Hagel in besonders großen Stücken nieder, so daß mehrere Personen verletzt und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die St. Paulskirche in Waltham wurde vom Blitz getroffen und brannte teilweise nieder. Merkwürdig war es, daß in der Grafschaft Essex selbst nur einige kleinere Teile im Norden und im Süden von dem Unwetter heimgesucht wurden, diese aber dafür umso gründlicher.

Ein heftiger Prozeß.

* London, 28. Mai. (Von unj. Lond. Bur.) Aus New York wird gemeldet: Der Prozeß des Expräsidenten Roosevelts gegen eine amerikanische Zeitung, die ihn für einen Alkoholiker erklärt hatte, begann gestern in der Stadt Marquette in Michigan. Roosevelt verlangt 40 000 M. Schadenersatz für die ihm durch diese Verleumdung zugefügte Schädigung seiner Interessen. Der Gerichtssaal war gedrängt voll. Roosevelt beschwor, daß er niemals in seinem Leben Social getrunken habe. Er trinke auch nicht Bier und rauche nicht, weil er beides nicht liebt. Nur bei besonderen Gelegenheiten habe er Whisky und Sekt genossen, beides aber nur in mäßigen Mengen. Die Verhandlung war zum Teil humoristisch gestimmt.

* Breslau, 27. Mai. (Weis. Tel.) In einer Kasse der Darmstädter Bank versuchte ein Kontogehilfe namens Erich Lehmann eine auf den Namen der hiesigen Holzfirma Moritz Warschauer ausgestellte gefälschte Quittung für 1500 Mark zu erheben. Die Fälschung wurde sofort bemerkt und der Täter verhaftet.

* Paris, 27. Mai. In Caestre bei Bozebronn wurde ein Zollbeamter dabei erlappt, der an den Mauern des Bürgermeistersamts einen Aufzug der sozialistischen Partei gegen die Zurückhaltung der Jahresklasse anschlag. Er wurde vorläufig seines Amtes enthoben.

* Brüssel, 27. Mai. Die ständige Kommission der internationalen Zuckerkonvention hat heute ihre Arbeit fortgesetzt. Aus den Erklärungen, die die englischen Delegierten gegeben haben, geht hervor, daß England die Absicht habe, die Vereinbarung der Zuckerkonvention auch fernerhin anzuwenden, und daß es sich engagieren würde, wenn es gezwungen wäre, seine Ansicht zu ändern, von dieser Absicht den interessierten Mächten sechs Monate im voraus Kenntnis zu geben. Es scheint, daß Holland von England gewisse Konzessionen erlangt, über die die Delegierten der einzelnen Länder Instruktionen von ihren Regierungen einholen.

Weltlage und Balkankrieg

Deutschland und England.

* London, 28. Mai. (Von unj. Lond. Bur.) Die Korrespondenten verschiedener englischer Blätter in Berlin wiederholen die Behauptung, daß der deutsche Kaiser die Absicht habe, im August nach London zu kommen, schließlich heißt es weiter, daß er zur Regatta in Cowes in der ersten Augustwoche erwartet werde. Der Berliner Korrespondent des Daily Express behauptet, man habe gehört, wie der Kaiser beim Abschiednehmen von dem König von England auf dem Letzter Bahnhofe ausgesprochen habe: Auf Wiedersehen in London!

Der Korrespondent der Daily Mail in Berlin meldet, er habe bedrohen den Oberhofmarschall gefragt. Dieser antwortete, er könne keine Information über die mögliche Reise des Kaisers nach England im August geben. Neugierigen Bescheid gab man dem genannten Korrespondenten im Auswärtigen Amt. Aber der Journalist behauptet, aus einer ganz zuverlässigen Quelle zu wissen, daß die Werbung von einem bevorstehenden Besuche des deutschen Kaisers richtig sei.

Die europäischen Reformen für die Türkei.

* Köln, 27. Mai. Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ erzählt, daß die in mehreren Blättern verbreiteten Angaben über türkisch-englische Verhandlungen, wodurch die Frage der Bestellung europäischer Reformen für die osmanische Türkei schon geregelt sein soll, samt und sonders verfehlt sind. Wichtig ist einzuwirken nur so viel, daß auf Anregung der Worte ein vertraulicher Meinungsaustausch über die Lösung der Reformfrage zwischen mehreren Regierungen eingeleitet wurde, dessen Einzelheiten sich der öffentlichen Kenntnis entziehen, bis man — was bisher nicht der Fall ist — zu einer bestimmten Vereinbarung gelangt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch Deutschland sich an dem Meinungsaustausch beteiligt.

Das Drängen zum Frieden.

* London, 27. Mai. (Reuter.) Sir Edward Grey empfing heute vormittag nacheinander die Paragrafen-Delegierten. Jeder blieb etwa eine Viertelstunde im Auswärtigen Amt. Als erster kam der serbische Delegierte Rowakowitsch, dann Dr. Danew, nach ihm Gennadius. Grey soll Dr. Danew erklärt haben, daß nach Ansicht der Großmächte keine Erdbebung mehr stattfinden dürfe und daß der Friedensvertrag so wie er sei, sofort unterzeichnet werden müsse, ganz gleich ob alle Kriegsführenden zur Unterzeichnung bereit seien oder nicht. Dr. Danew erklärte, er sei zur sofortigen Unterzeichnung bereit. Dem griechischen Delegierten Gennadius machte der Staatssekretär die gleichlautende Mitteilung. Er betonte, daß jede Erörterung einen weiteren Aufschub nach sich ziehe und alle Verhandlungen, die eine unangenehme Erörterung mit sich brächten, müßten vermieden werden. Das sei der Entschluß der Botschafter. — Der Delegierte erwiderte dem Staatssekretär, er glaube, diesen Entschluß seiner Regierung mitteilen und weitere Instruktionen abwarten zu müssen.

* London, 27. Mai. Ueber den Empfang der Friedensdelegierten durch Sir Edward Grey wird noch mitgeteilt: Grey erklärte Rowakowitsch, daß die Delegierten, welche nicht bereit seien, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, seinen anderen Entschluß der Botschafter erwarten dürften. Grey verlas sodann den Beschluß der Botschafter und betonte, daß die zwecklosen Verhandlungen schon eine Woche

bauerten. Rowakowitsch erwiderte, die Mitteilung Greys ändere die Lage vollständig. Er habe nicht alle Hoffnung verloren, eine Einigung zu erzielen, müsse aber angesichts der neuen unerwarteten Haltung der Mächte den Beschluß seiner Regierung mitteilen und die Antwort abwarten.

* London, 27. Mai. Das Reuterische Bureau erzählt, Sir Edward Grey habe allen Delegierten eine gleichlautende Erklärung abgegeben, die außer der Mitteilung der Entscheidung der Botschafter noch seine persönliche Anschauung enthalte, die er als Vertreter des für die Unterhandlungen gewählten Landes äußere. Es sei den Delegierten nicht nur zu versichern gegeben worden, daß diejenigen, die den Vorreden zu unterzeichnen geneigt seien, es tun sollten, sondern auch, daß es offenbar zwecklos wäre, wenn die anderen in England verblieben. — Weiter erzählt das Reuterische Bureau, daß die Entscheidung der Botschafter viel mehr in den Verhandlungen begründet sei, die die gewünschten Abänderungen voraussetzten, als in der Natur dieser Abänderungen selbst. Ueberdies erschienen diese Abänderungsvorschläge als Vorbehalte betrachtet zu werden, da sie ja die Entscheidungen der Mächte über dieselben Fragen, die ihnen zur Lösung überwiesen sind, in keiner Weise beeinflussen könnten. — Die Mitteilungen Greys rufen in gewissen Balkanländern große Ueberbahrung hervor. Man mißt ihnen dort den ziemlich ausgeprochenen Charakter einer Intervention und nicht den einer Mediation bei.

* London, 27. Mai. Bei dem Empfang der Friedensdelegierten gab Staatssekretär Grey dem türkischen Delegierten Osman Rifani Pascha eine gleiche Erklärung ab wie den anderen Delegierten. Osman Rifani antwortete, seine Delegation sei als erste in London eingetroffen, sei bereits am Tage der Landung zur Unterzeichnung bereit gewesen und sei immer noch bereit, sobald als möglich den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Obwohl die Türkei ein ebenso großes Interesse wie jeder der Verbündeten gehabt habe, in die Bedingungen des Friedensvertrages Änderungen einzufügen, habe sie davon abgesehen in dem ausbräulichen Wünsche, die baldige Unterzeichnung zu fördern.

Die neue Kriegsgefahr am Balkan.

Serbien's Forderungen.

* Berlin, 28. Mai. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Belgrad wird gemeldet: Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ist der Gedankengang des Czupofski, daß der Ministerpräsident Pasitsch heute in der Schapshina verlesen wird, folgender: Die serbische Regierung verlangt von der bulgarischen eine Revision des Vertrages vom 28. Februar 1912. Als Gründe werden dafür angeführt: 1) Bulgarien hat nicht, wie ihm vertragmäßig oblag, 100 000 Mann nach dem macedonischen Kriegsschauplatz entsandt. Serbien war dagegen genötigt, seinerseits eine viel größere Truppenmacht aufzubieten, als es vertragmäßig verpflichtet war.

2) Serbien hat Albanien eingebeut und diesen Verlust haben sämtliche Bundesgenossen gemessen zu tragen.

3) Serbien hat die Bulgaren auf ihren Antrag mit 50000 Mann u. zahlreicher Artillerie vor Adrianopel unterjocht und zwar auf eigene Kosten wozu es nach dem Vertrage nicht verpflichtet war.

4) Ausschließlich im Interesse Bulgariens ist der Krieg noch 4 Monate lang fortgesetzt worden, Serbien verlangt daher, daß das von den Verbündeten eroberte Gebiet auf sämtliche Bundesgenossen verteilt werden soll und demgemäß Macedonien nicht im ausschließlichen Besitz Bulgariens verbleiben dürfe.

Gestern gingen hier wilde Gerüchte um von einem Zusammenstoß zwischen Serben und Bulgaren auf dem Dniestri-Polje, sowie von der Ernennung Königs Ferdinand's. Es ist natürlich kein wahres Wort daran. Die serbische Regierung stellt den Abschluß eines Sonderbundes mit Griechenland einflussreich in Abrede.

w. Belgrad, 27. Mai. Das Regierungsorgan „Samoprawo“ erklärt in einem „Am schiedsrichterlichen Scheidewege“ betitelten Artikel, Serbien habe im Interesse des Balkanbundes seine Vertragsverpflichtungen verdoppelt, während Bulgarien nicht einmal seine vertragsmäßigen Verpflichtungen erfüllt habe. Nach den gegenwärtig besetzten Gebieten würde Serbien ein Territorium von insgesamt 85 000 Quadratkilometer, Bulgarien aber 150 000 Quadratkilometer erhalten. Trotzdem werde Serbien seinem Schweserstaate Bulgarien die Vergrößerung nicht, es müsse aber an die Gewissenhaftigkeit und Ehre seines Verbündeten appellieren, damit die von ihm gebrachten Opfer anerkannt würden. Niemand habe das Recht, von Serbien selbst unter Berufung auf die Notwendigkeit der Erhaltung des Balkanbundes zu verlangen, daß es auf seine staatliche Unabhängigkeit und auf die Sicherheit friedlichen Lebens innerhalb seiner Grenzen verzichte. Am allerwenigsten könne es zu einer solchen Entschädigung durch einen Vertrag gezwungen werden, der von der zweiten Vertragspartei eigenmächtig abgeändert wurde, indem sie sich von den eigenen Verpflichtungen löste. Serbien aber doppelte Verpflichtungen und doppelte Opfer aufzulegen. Das sei ein Unrecht.

Kriegsvorbereitung in Serbien.

□ Berlin, 28. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Belgrad wird telegraphiert: Hier ist alles vorbereitet, um gleich nach dem heutigen Epökö Pasitsch jeder Eventualität, auch einem Kriege, entgegenzutreten zu können. Alle militärischen Dispositionen sind getroffen. Von dem 3. Aufgebot sind alle aus irgend einem Grunde beurlaubten Offiziere und Mannschaften einberufen worden. Hier herrscht allgemein der Wunsch nach sofortiger endgültiger Abrechnung mit Bulgarien.

Ein Sondervertrag zwischen Bulgarien und Griechenland.

□ London, 28. Mai. (Von uns. Lond. Bur.) Der Korrespondent der Daily Mail in Sofia telegraphiert seinem Blatte gestern abend, daß die Bulgaren sich wieder mit aller Schärfe eingeführt worden sei. Er könne infolgedessen keine Mitteilungen über die Truppenverhältnisse machen, die gegenwärtig vorgenommen werden. Obenonemig könne er etwas über die letzten Kämpfe berichten, die zwischen den Griechen und Bulgaren östlich von Saloniki stattfanden. Für den Augenblick scheinen die Kämpfe aufgehört zu haben. Der bulgarische Oberkommandierende, General Sazonow, geht nach Saloniki, um mit den griechischen Behörden die Einrichtung einer neutralen Zone zu besprechen. Es heißt, daß Griechenland sich bereit erklärt habe, mit Bulgarien einen Sondervertrag über die Teilung von Mazedonien abzuschließen, ohne Serbien darüber zu befragen.

* Sofia, 28. Mai. Wie an zuständigen Stelle berichtet wird, haben die Griechen eingewilligt, in Verhandlungen betreffend die Teilung der westlichen Gebiete ohne Zuziehung von serbischen Delegierten einzugehen. Als bulgarischer Delegierter wurde Sazonow nach Athen geschickt. Es verlautet, daß Ministerpräsident Pasitsch nach Sofia kommen wird, um über die Teilung der westlichen Gebiete mit dem Ministerpräsidenten des Reichs persönlich zu verhandeln.

* Saloniki, 27. Mai. Das bulgarische Hauptquartier in Serres hat den Obersten Tschilingarow beauftragt, sich samt seinem

Stabe zur Abreise nach Serres bereitzuhalten. Nur das noch anwesende bulgarische Bataillon soll bis auf weiteres in Saloniki zurückbleiben.

Reichs- und Staatsangehörigkeit.

Vom Geh. Regierungsrat Bed. W. d. R.

Mehr als ein Jahr hat die Kommission, welche von der Vollversammlung des Reichstags zur Vorbereitung des von den verbündeten Regierungen im Februar v. J. eingereichten Gesetzentwurfs über die Reichs- und Staatsangehörigkeit berufen worden war, zur Erledigung ihrer Aufgabe nötig gehabt. Und wenn das alte Sprichwort, daß was lange währt endlich gut wird, auch hier zutrifft, so wäre Anlaß genug gegeben, die in dem Zustandekommen des Gesetzes eingetretene Verzögerung nicht zu bedauern, sondern sich zu freuen über den Fortschritt, der seit nun bald 40 Jahren erstrebt, aber leider fortwährendem Hemmnissen ausgesetzt war. Allein man wird der Kommission den Vorwurf schuldhafter Verschleppung nicht machen dürfen. Wer ihre Verhandlungen nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hatte, mußte erkannt haben, daß es galt eine Reihe von bedeutenden Schwierigkeiten, welche sich im Laufe der Beratungen ergaben, zu beseitigen, über viele Fragen bestimmt Klarheit zu schaffen und deren Lösung in den Rahmen der grundlegenden Anschauungen einzufassen, über welche die Mehrheit und die verbündeten Regierungen sich einig bleiben wollten. Daß dieser Erfolg im Wesentlichen schon als Ergebnis der ersten Lesung innerhalb der Kommission ermöglicht wurde, darf der sehr eingehenden erschlüssenden Beratung und der verständigsten entgegenkommenden Mitwirkung der Vertreter der Reichsregierung und der beteiligten Vollmachten einzelner Bundesstaaten zu Dank gedacht werden. So war es einer Unterkommission, welche zwischen der ersten und zweiten Lesung in Tätigkeit trat, verfallen, an der Hand des Reglementsentwurfs nach den gefaßten Beschlüssen eine neue Fassung für die Beratung der zweiten Lesung vorzulegen, welche nunmehr mit nur wenigen Abänderungen nach wenigen Sitzungen die Zustimmung der gesamten Mitglieder erhielt und auch dem Reichstag zur verfassungsmäßigen Zustimmung in zweiter und dritter Lesung unterbreitet ist.

Daß dieses Werk als Ideal gelangen gelte, daß es alle Wünsche befriedigt, soll gewiß nicht gesagt sein, aber daß es einen kräftigen Schritt zum Guten bedeutet, darf nicht behauptet werden. Wir scheinen schon die äußere Fassung, in welcher der Gesetzentwurf aus der Kommission an den Reichstag zurückgelangt, glücklicher zu sein, als sie der Regierungsentwurf hat.

Eingeteilt in einzelne Abschnitte, klar und übersichtlich scheidet sie die allgemeinen Vorschriften von den Bestimmungen über die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate, führt den Begriff der unmittelbaren Reichsangehörigkeit genauer aus und erweitert ihn erfreulicher Weise. In einem letzten Abschnitt gibt sie die erforderlichen Uebergangsvorschriften, legt den gesetzlichen Grund für die notwendigen Vollzugsanordnungen und bereitet das Inkrafttreten des Gesetzes vor.

Die erste Vorschrift erklärt, daß Deutscher ist, wer die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate oder die unmittelbare Reichsangehörigkeit besitzt; sie will damit nur eine staatsrechtliche Bestimmung eines Begriffs geben, von welchem in dem übrigen Teil des Gesetzes mehrfach die Rede ist; sie ist weit davon entfernt, deshalb dem Deutsch-Russen oder Deutsch-Oesterreicher das Recht sich als Angehöriger der deutschen Volksgemeinschaft zu fühlen und zu bekennen zu bestreiten

zu wollen, aber sie wollte doch auch andererseits dem Gefühl den Ausdruck nicht verweigern, daß das Reich seinem Wesen nach als deutsch betrachtet werden muß und jedem seiner Angehörigen der Schutz Deutschlands zur Seite steht, auch wenn er selbst einer eingebürgerten fremden Volksgemeinschaft entstammt. Sie zwingt dem letzteren nicht volkliches Empfinden auf, aber sie bekennt deutlich und fest die staatsrechtliche Zusammengehörigkeit dem Inland wie Ausland gegenüber.

Nicht aufgegeben hat der Entwurf die beiden bisher in der deutschen Gesetzgebung festgehaltenen Grundsätze, daß die Staatsangehörigkeit nur durch Abstammung oder durch Aufnahme oder Einbürgerung nach vorausgegangener ausdrücklicher Willenserklärung erworben werden kann und daß dem Fremden ein Anspruch auf Einbürgerung nicht zuzuerkennen ist.

Auch die eine zugelassene Ausnahme, nach welcher ein Kind, das in einem Bundesstaate aufgefunden wird, als Kind eines Angehörigen dieses Bundesstaates gilt, bestätigt durch diese Fassung und den Zusatz, daß die Annahme nur bis zum Beweise des Gegenteils zutrifft, auch in diesem Falle nur die Regel. Freilich mußte auch diese Ausnahme lebhaft Bedenken auslösen, welche indes schließlich einem menschlich schönen Empfinden weichen mußten, für ein solches unglückliches Geschöpf die notwendige soziale Fürsorge zu sichern. Mit voller Schärfe kam der Grundsatze bei der Erledigung der Frage der Staatslosigkeit zur Anwendung.

Alle in der Kommission gestellten Anträge, welche gegenüber dem jus sanguinis ein jus solis zur Anerkennung bringen wollten, nahmen zwar Bezug auf Verhältnisse, welche dem Grundsatze nach auch im Verhältnis zu anderen Staaten von Bedeutung werden können; sie führten zum Beweise der Behauptung, daß Deutschland in gewisser Beschränkung sich zu Jusquäsitionen verhalten gesehen habe, einzelne mit amerikanischen Staaten abgeschlossene Verträge an. Im wesentlichen zielten indes alle Anträge auf eine reichsrechtliche Regelung der in Nordamerika vorhandenen eigenartigen Verhältnisse hin. Die in diesem Landesteil vor 1898 geborenen Kinder eingewanderter Dänen sind staatslos geblieben, weil bis zu diesem Jahre in Dänemark der Rechtsgrundsatz bestand, daß die im Ausland geborenen Kinder dänischer Eltern die dänische Staatsangehörigkeit nicht erwarben. Die Schuld an dieser Rechtslage trifft aber nicht das Reich, sondern die dänische Gesetzgebung, welche auch, nachdem sie in diesem Punkt abgeändert wurde, der veränderten Rechtsauffassung keine rückwirkende Kraft beigelegt hatte. Diesen Rückschlüssen, nur weil sie auf deutschem Boden geboten wurden, einen Anspruch auf Einbürgerung zu gewähren, müßte zu unannehmbaren Folgen in dieser national gefährdeten Nordmark führen und im Falle von Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten Deutschland die Bestätigung einer jeden Gegenforderung aus der Hand nehmen. Die Verträge, auf welche hingewiesen wurde, können nicht als beweiskräftig angesehen werden, weil der eine Vertrag, welcher den Angehörigen eines Teils, die im Gebiet des anderen geboren sind, das Recht der Wahl für das Land ihrer Geburt zugesetzt, längst nicht mehr in Geltung sich befindet und die übrigen Verträge unsere Staatsangehörigen im Gegenteil von der Wirkung des in diesen anderen Staaten in schriftlicher Form bestehenden jus solis zu befreien suchten. Damit war auch der Entscheidung der Frage, ob Ausländer unter gewissen Voraussetzungen ein Anspruch auf Einbürgerung gewährt werden soll, die grundsätzliche Richtung gegeben. Der Staat ist nicht bloß eine Gemeinschaft dorer, die sich zu gemeinschaftlicher Arbeit verbunden haben, sondern er umfaßt seine Glieder über diese materiellen Beziehungen hinaus in der Erziehung des Charakters, der Ausbildung des Geistes, der Pflege und Förderung des Lebens und der geschlossenen Einheit eines

in Freud und Leid innig verbundenen mit den wirtschaftlichen und idealen Gütern untrennbar zusammengehörenden, Herz und Kopf in gleicher Weise ergreifenden volklichen und staatlichen Empfindens. Eine solche, einer Familie vergleichbare Gemeinschaft muß das Recht haben abzulehnen, was nicht in ihr Ganges paßt und was sie für nicht geeignet hält. Und wenn sie zur Wahrung des Erfordernisses zu verhüten sucht, daß nicht der eine Bundesstaat Einbürgerungen vollzieht, welche dem anderen unannehmlich werden können, und demgemäß die Vorsicht vorkriecht, daß von keinem der übrigen Bundesstaaten Bedenken erhoben werden, so läßt sie nur eine Rücksicht, welche billiger Weise die Staaten untereinander zu tragen haben. Wegen einer ungetrübten Ausdehnung dieser Bedenken gewährt die Bedingung, daß sie nur auf Tatsachen gestützt werden können, welche die Befugnis rechtfertigen, daß die Einbürgerung des Antragstellers das Wohl des Reiches oder eines Bundesstaates gefährden würde und die Bestimmung genügend Sicherheit, daß die Vorsicht auf ehemalige Angehörige des Bundesstaates, bei dem der Antrag gestellt wird, und deren Abstammung sowie in bestimmten Fällen auf Ausländer keine Anwendung findet. Damit soll auch der Bedacht ausgeschaltet werden, als ob für einzelne Regierungen die Zugehörigkeit zur volklichen Religion allgemein als Ausschließungsgrund angesehen werden dürfte. Dieses Verbotnis ist in allen deutschen Bundesstaaten anerkannt. Es erscheint darum unlogisch, wenn ein Bundesstaat die Zugehörigkeit zu diesem Verbotnis als mit dem staatlichen Interesse nicht vereinbar ansehe.

Erinnerungsfeier 1813.

□ Karlsruhe, 27. Mai. Auf Veranlassung einer größeren Anzahl nationaler Vereine wurde heute abend in der Festhalle eine Erinnerungsfeier an das denkwürdige Jahr 1813 abgehalten, das, was wir gleich vorwegnehmen wollen, einen glänzenden Verlauf nahm. Am Obenstisch hatten u. a. Platz genommen Minister des Innern Dr. Fehrer von Bodman, Kultusminister Dr. Böhm, Oberbaurat Dr. v. Bräuer, der Vorstand des Großh. Bezirksamts Geh. Oberreg.-Rat Dr. Feidenadel, Vertreter des Offizierskorps, der Studentenchaft, Bürgermeister Dr. Paul, Vertreter des Stadtrates und des Stadtverordnetenkollegiums. Der Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt; die Galerien umfäumte ein bunter Damenstolz. Die Feier wurde von der Grenadierkapelle unter der Leitung des Kapl. Musikmeisters Erbshagen mit dem Barock-Eingangschor 1813 eröffnet. Herr Dr. Fellmetsch hielt im Namen der einladenden Vereine die Eröffnungsrede herzlich willkommen und wies auf die Bedeutung der Feier hin, dabei die Ereignisse des Jahres 1813 kurz Revue passieren lassend. Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den deutschen Kaiser und unsere Großherzog. Eine der Glanznummern des Programms war der Aufmarsch der hiesigen Kadetten, die in einer Stärke von über 100 Mann gemeinsam einige Lieber zum Besten gaben und auf ihren Instrumenten (vorwiegend Mandoline und Gitarre) Märsche u. dgl. vortrugen; die Leistungen der jungen Garde wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen.

Als Festredner war Universitätsprofessor Dr. Graf Dumoulin v. Gardat aus München gewonnen worden. Der Gedankengang der ausgezeichneten Rede ist etwa folgender: Das Jahr 1813 bringt uns eine Fülle von Erinnerungen: das 20jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers, den 26. Todestag Kaiser Friedrich's und seines Vaters unseres Kaisers Wilhelm I. und der 100. Geburtstag Richard Wagner's. Eine Fülle von Gedanken, eine Fülle von Erinnerungen steigt in uns auf. Der größere wunderbare Hintergrund für alle diese Gedenktage ist das Jahr 1813, das Jahr der deutschen Erhebung. Es ist ein eigenes Gefühl, wenn wir sagen, der deutschen Erhebung, dem der Bewen-

Seuilleton.

Theater der Moden.

Von Renate Althardt (Berlin).

Nach dieses Theater hat, so jung es noch sein mag und so wenig es mit Modismus gemein hat, schon seine Geschichte und seine Entwicklung. Eine überhäufige, übertriebene, eine berlinische Weltmodientwicklung. Seine Anfänge waren, wie die des Theaters im Hoftheater, primitiv und höflich. Nur, daß das wirkliche, echte Theater Jahrhundertwerk, Jahrhundertwerk brauchte, um dahin zu gelangen, wo unsere Epoche es nicht, indes seine Erbschaften, das Theater den Moden der Mode — die Verwandtschaft ist trotz des Namens nicht gar zu groß — mit Rückschritten seine ersten Entwicklungsstadien hinter sich zurückläßt, auf Ziele lossteuert, sich Gebiete zu erobern sucht, die mit seinem eigentlichen Zwecke, mit seinen recht profanen, aber verankerten, ursprünglichen Absichten nur wenig Gemeinliches hat.

Monsieur Poiret war für Deutschland dessen erster primitiver Direktor. Mit seinen gewissem etwas närrischen, bizarren, aber stets originellen gegen die üblichen Pariser Moden erscheinend abweichenden Moden, Rätseln, Quäden und Kopfhierarchien hatte er bei den Pariserinnen Aufsehen, Mißfallen und Zustimmung hervorgerufen. Man sollte auch die Deutschen die Berlinersinnen ihre

Belanntschaft machen: ihren verachteten Reformmoden, ihren reformierten, geschmackvollen Kleiderkünstlerinnen verdankte er ohne Frage zahlreiche Aufträge, keine, wenn auch derbeitz und gallisch-niederliche Parodienführung. Die Rücksicht, auf die bekannte Pariser Art einen engen, intimen und festen Kundenkreis seine Modelle vorzuführen, fehlte hier; die schönen Soubdinen sollten so erst herbeigeführt, gewonnen werden. Er mußte sich einen neuen Weg suchen und ließ die öffentliche Vorführung von Moden.

In den nächsten, keineswegs theatralisch herausgearbeiteten Konfektionswerkstätten eines sehr noblen Berliner Hauses sah man dann zwischen improvisierten, überreichlich beheizten, schlanken Mannnequins die Werke ihres Meisters mit zierlichen, veredelten Schritten vorüberführen. Sie wirkten fremd und forbig und schillernd, und manchmal waren sie schön und man mußte bei ihrer Trost und bei ihrem Gesang die Salambo mit dem goldenen Ketten um die Knöchel denken. ... Und Herr Poiret fuhr wieder nach Paris zurück und machte Schule. In der Mode: er hatte viele Schüler, die jetzt seine Konfektanten sind und auch in der Kunst, Modenvorführungen zu veranstalten.

Mit der schönen Primitivität aber war es schon das nächste Mal vorbei. Herr Poiret ward überflügelt. Wieder kamen Pariser Gäste, diesmal aber nicht nur Vertreterinnen einer Schule, das Programm war bereits lobarettartig gemischt und mit deutschen Nummern unterwengt. Diesmal gab

es schon eine Generalprobe oder Premiere vor gelobtem Publikum. Man kann nicht mehr wohllos umher: in breiten Rängen waren die Stühle angeordnet, es fehlte auch die blumengeschmückte Bühne, der dunkel abgetönte Vorhang, das Scheinwerferlicht nicht. Noch aber war es nicht reines Modentheater. Man kam noch in Strahlenweite und ein wichtiges Moment fehlte: Musik ... Puccini ... Puffe bleue ... Puppen ...

Ungeahnte Entwicklungen standen und bevor. Nicht etwa, daß die eleganten Modedamen aus wie die Pariser Kolonnen ihre Soubdinen und, da sie vernünftigerweise nicht so sehr den Eiferlicht geplagt sind, auch andere (sogar) und vielleicht lauffähige Damen zu sich in ihre Salons geladen hätten, im Gegenteil: die Mannnequins verließen den selbstverwandellichen, ihnen gewohnten Schauplatz ihrer Tätigkeit, das Geschäftsbüro, und zogen in die Nachbarschaft, in die höchst eleganten Hotels.

Verändertes Milieu. Eine der elegantesten Nachbarschaften von Berlin W. nimmt und auf. Hüßgrüne Wände, glatte Tapete. Vorhänge, Möbel und Deckenverzierungen, bestrahlte Wandmalereien, zusammengekaufter Tisch, ein mattweißer, zusammengekaufter Tisch, ein rasiertes rasiertes Getränk mit. Vor und preislos Champagner — man muß, ob man ihn mag oder nicht, Sekt trinken (Sektzwang), man muß

in Abendtoilette und Frack erscheinen (Frackzwang) — und lauscht der von zwei Kapellen-gestützten Musik: Puccini, Wagner, Raffi, den Hüßgrünen. Nichts fehlt. Und schon tänzeln, khorzert, schließt die erste der Probierdamen mit sich geformtem Kopf und altem Hüßgrünen, den Tanzmusik-Reisenden über den gekleideten Gesichtern an und vorbei. Und ihr folgen, häßlicher oder hüßlicher, Schmal oder äppig, die Kolonnen.

Da ... wir haben wohl den Sekt zu rasch getrunken und leben Visionen ... Ich stehe entzückt ein paar allerhöchste Nachbarn in gewiß sehr schönen Junghäusern vorüber und gleich noch ihnen eine hüßliche, geschminkte Bezauberung, das Paar in einer Nachbarschaft über die Schulter gelegt, an jeder Hand ein kleines Mädchen von fünf oder sechs Jahren. Voran die Hände in die kleinen Hüßgrünen, stängt im ersten der Pariser Mannnequins ein hüßliches, rundes, vier- bis fünfjähriges Dingelchen: geschminkt, frisiert, taelt, ein hüßliches eingekleidetes Pödelchen um die gemalten Hüßgrünen. Kein Kopf, kein Champagnerbeil. Es ist — man kann es, ohne gleich als präde verstanden zu werden, ruhig sagen — hüßliche Hüßlichkeit. Noch einmal kommt die hüßliche „Puppen“ — erntet von beiden Kapellen nacheinander, prumpt bei ihrem Erscheinen — die Regie arbeitet erst — und dieser Hüßgrünen kommt im hüßlichen hüßlichen Solo-Ansicht, vom hüßlichen Publikum der Nachbarn mit Beifall überschüttet, durch das ganze Lokal. Die Atmosphäre einer Sat-

anteil an dieser Erhebung gehört dem preussischen Staat und dem preussischen Volk allein. Es hat sich in jenen heißen, großen Stunden das Recht erworben, an die Spitze der Nation zu treten und in den unüberborenen, in manchen Tagen geradezu unbegreiflichen und unfaßbaren Kämpfen hat es gezeigt, was dem reichen deutschen Volke eigentlich gefehlt hat; es hat den Schritt nach vornwärts getan, in dessen Taft wir noch und noch und alle hineingefunden haben. Der Redner gab im Anschluß hieran eine hochinteressante Schilderung der Ereignisse jener Zeit, der Jahre 1812 und 1813, die den Sieg des deutschen über den französischen Geist darstellte. Das Jahr 1813 ist der Geburtsstag des eigentlichen deutschen Volkes. Das Aufwachen von Volkstum und deutschen Staaten, wie es uns bei der Erhebung im Jahre 1813 in Preußen gezeigt worden ist, das ist die große Lösung der Zukunft. Die Befreiung des Volkstums ist unsere Aufgabe und diese Aufgabe ist eine Pflicht des Volkes, wie eine Pflicht des Staates. In dem neuen Zusammenwirken von Volk und von Staat liegt die ganze deutsche Zukunft begründet. Ich glaube, wenn noch einmal ein so tiefes Einlenken eintreten würde wie 1813, wir würden aufs Neue uns recht wohl zu wehren wissen. Aber die Gefahr ist die, wenn dann der Kaiser oder der König rufen würde, würde dann noch die Kraft in der Tiefe des Volkes vorhanden sein, würden wir dann noch im Stande sein, zu einem so großen Schlage auszuholen? Es handelt sich darum, das, was wir erreicht haben, zu erhalten, nicht etwa bloß in der Arme, nicht etwa bloß in der Bereitschaft für den Krieg; es gibt auch noch eine andere Bereitschaft: Viel schwerer als für den Krieg bereit zu sein, ist es, im Frieden und in stiller Zeit das zu tun, was die Periode von 1806 bis 1813 ausfüllte. Start im Innern muß das deutsche Volk sein. In jeder einzelne sich bewußt der Pflicht seiner Nation gegenüber, nicht in der Waise, nicht in der Fei, sondern in dem Geist der stillen Arbeit, dann finden wir den hohen und herrlichen Idealismus wieder, der damals walte, in den Zeiten, da noch die deutsche Jugend über Schillers Brust betete, dann finden wir auch die Kraft, die unsere Väter besaßen, den Schwur einzulösen von 1813 und 1814 und das Erbe zu erhalten: unser Reich, Volk und Reich wollen wir haben. Das Dichtwort, es ist kein leeres Schall: „Es soll an deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen.“

Den glanzvollen Ausführungen des Redners, eines der bekanntesten und gelehrtesten Staatsmänner des Reichsreichs Bayern, folgte langandauernd, sehr harter Beifall. Reich ausgefallener war der interbellende Teil des Abends. Der hiesige „Liederfranz“ brachte unter der ausgezeichneten Leitung seines Vornichters, Herrn Musikdirektor Cassimir, mehrere Chöre zu Gehör, die bestmögliche Aufnahme fanden. Herr Cassimir begleitete ferner Frau Konzertfängerin Reclier bei ihren Solovorträgen sehr dezent am Klavier. An Stelle des dienstlich verbinlichen Hofobernführers von Schmid sprang im letzten Augenblick Hofobernführer M e h l e r ein. Hofmusikdirektor Reclier sang mehrere haterländische Dichtungen vor und sang schließlich einige Lieder. Dichtungen und Lieder waren samt und sonders auf einen wohlklingenden haterländischen Ton gestimmt und hatten grotzenteils als Verfasser Männer, die jene große Zeit vor 100 Jahren miterlebt hatten. So nahm das Fest einen äußerst würdigen Verlauf.

Politische Uebersicht.

Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände.

Hierzu hielt in Berlin die vor sieben Wochen ins Leben getretene „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände“ ihre erste Hauptversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war und von Direktor Grabens (Hannover) geleitet wurde. Syndikus Dr. Länger erstattete den Geschäftsbericht, in dem er als Ziel der Vereinigung

bezeichnet, dem deutschen Arbeitgeber in seinem Betriebe die autoritative Stellung zu sichern, die ihm von rechtswegen zukomme. Die Gründung der Vereinigung sei von der Tagespresse durchwegs günstig beurteilt worden, während die gewerkschaftliche Presse naturgemäß aus der Gründung Anlaß genommen habe, zur Stärkung der eigenen Reihen aufzufordern. Zu dem Vereinigungszweck gehe auch die Verbefähigung eines freundschaftlichen Verhältnisses der wirtschaftlichen Verbände untereinander. Redner bezieht ferner den Härteausstand in Krefeld und teilt der Versammlung mit, daß der Vorstand beschlossen habe, den Krefelder Arbeitgebern den Schutz der Vereinigung in ganzem Umfang zuteil werden zu lassen. Den Beschluß der Verbandskommission zur Behrvorlage, wonach die Vergebung der Staatsleistungen von den Bedingungen der Einrichtung von Lohnlisten usw. abhängig gemacht werde, bezeichnet Redner als sehr bedenklich; die Vereinigung werde eine Denkschrift in dieser Angelegenheit an den Reichstag richten. Dr. Länger erbitet schließlich die Mitwirkung aller der Vereinigung angeschlossenen Verbände zur Lösung der großen und bedeutsamen Aufgaben, die ihr anvertraut sind. (Lebhafte Beifall.) Darauf wurden Wahlen zum Ausschuss getätigt, der aus mindestens 40 und höchstens 50 Mitgliedern satzungsgemäß besteht. Heute wurden 41 Mitglieder gewählt, die sich auf die verschiedenen badischen Gaue verteilten. Die Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten bildete den Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

Badische Politik.

Aus dem 2. Reichstagswahlkreis.
 St. Georgen i. Sch., 27. Mai. Die unentgeltliche Auskunftsstelle des Sekretariats der Nationalliberalen Partei des 2. badischen Reichstagswahlkreises hat seit etwa Monatsfrist insofern einen weiteren Ausbau erfahren, als Parteisekretär Römer, um den Parteifreunden danken in den verschiedenen Bezirken Zeit und Arbeit zu ersparen, nun auch in einer Reihe von Gemeinden zur Erweisung von Auskünften aller Art, Unterweisungen von Gesunden und dergl. regelmäßige Sprechstunden abhält. Ueberall im Wahlkreise wird diese Einrichtung von den Parteifreunden sehr dankbar begrüßt.

Tennendruck, 27. Mai. Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Nationalliberalen Partei statt. Parteisekretär Römer-St. Georgen sprach über „Innere und äußere Politik“ unter besonderer Berücksichtigung der Wählerverhältnisse. Der Redner erntete lebhaften Beifall.

Koloniales.

Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien.

Zur Feter des 25jährigen Bestehens fand Dienstag mittig im Herrenhaus in Berlin eine Festigung statt. Unter den Ehrengästen befand sich der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herzog-Johann Albrecht von Braunschweig mit Gemahlin. Neben ihm sah der Präsident des Herrenhauses. Weiter waren anwesend die Staatssekretäre Dr. Solf und Strätz. Den Vorsitz führte die Leiterin des Gesamtverbandes des Vereins, Frau Staatssekretärin von Stephan. Die Landesverbände aus dem ganzen Reich hatten Delegationen entsandt. Für Bayern war u. a. Prinzessin Elisabeth zu Hohenlohe-Schillingfürst erschienen, für Baden die Gattin des Ministers v. Dusch, für Württemberg Freiin von Greisinger. Nachdem Frau von Stephan das Herzogspar Johann Albrecht und die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung begrüßt hatte, hielt Herzog Johann Albrecht die Anwesenheit sowohl als Präsident des Deutschen Kolonialgesellschafts sowie besonders als langjähriger Ehrenvorsitzender des Deutschen Frauenvereins vom Roten

Kreuz für die Kolonien willkommen. Sodann hielt Staatssekretär Dr. Solf die Rede über koloniale Wehrfähigkeit. Sein Vortrag fand stürmischen Beifall. Frau Hofrat Hagen (Frankfurt a. M.) überbrachte dem Verein die Jubiläumsgeschenke, die in den einzelnen Abteilungen gesandt worden sind. So stifteten Bremen 5000 M., Chemnitz 4500 M., Köln 2000 M., Frankfurt a. M. 5000, Halle 500 M., Leipzig 1000 M., Magdeburg 5000 M. Geh. Justizrat Becker (Köln) stiftete dem Verein 10 000 Mark. Nachdem Frau von Stephan allen Redner und Spendern den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, wurde die Festigung, wie sie begraben, mit einem Chorgefang geschlossen.

*** Berlin, 27. Mai.** Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes hat sich heute abend auf einige Tage nach Posen und Westpreußen gegeben, um sich über die Verhältnisse der Kleinbäuerlichen Siedlungen und des Genossenschaftswesens näher zu unterrichten. Durch diese Informationsreise hofft der Staatssekretär Anhaltspunkte zur Beurteilung gewisser Fragen des Siedlungs- und Genossenschaftswesens für Deutsch-Südwestafrika zu gewinnen, die gerade jetzt durch die vom Reichstag genehmigte Gründung eines landwirtschaftlichen Kreditinstituts im Schutzgebiet in den Vordergrund des Interesses getreten sind. Auf seiner Reise wird der Staatssekretär von einigen Mitgliedern des Reichskolonialamtes begleitet.

Aus Stadt und Land.

*** Mannheim, 28. Mai 1913.**

*** Der Mannheimer Bezirksverein Deutscher Ingenieure** hält seine nächste Monats-Sitzung morgen Donnerstag, den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in derloge „Wilhelm zur Dankbarkeit“ (Schulstraße 4) ab. In der Versammlung wird Herr Prof. Dipl.-Ing. C. Marschall aus Berlin einen durch Sichtübersehterter Vortrag über: „Die modernen Anforderungen zur Förderung des technischen Fortschrittes in den Berechtigten Staaten“ (Eindrücke einer Studienreise) halten. Herr Prof. Marschall hat im Auftrage des Vereins Deutscher Ingenieure eine dreimonatliche Studienreise nach den Berechtigten Staaten durchgeföhrt, wobei ihm insbesondere oblag, die Einrichtungen eingehend zu studieren, die die mechanische Industrie der Berechtigten Staaten in letzter Zeit getroffen hat, um gelehrte Facharbeiter und praktisch erprobte Ingenieure heranzubilden. Bei den Vorträgen, die Herr Professor Marschall im Auftrage des Vereins an verschiedenen Orten über diese Fragen gehalten hat, zeigte es sich, daß die maßgebenden Herren unserer Industrie gerade diesen Maßnahmen der Amerikaner ein weitgehendes Interesse entgegenbrachten, weshalb wir nicht verfehlen möchten, auf den morgigen Vortrag des Herrn Prof. Marschall besonders hinzuweisen.

*** Der Gemeinnützige Verein der Schnöckinger** hat am 27. Mai seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht, den der 1. Vorsitzende, Herr Privatier Bahler erstattete, war zu entnehmen, daß der Verein auch im verflochtenen Jahre demerterstwerte Erfolge erreicht habe. Herr Vb. Bahler wurde als 1. Vorsitzender wiedergewählt. Herr Rechtsanwalt N. Stüb wurde als 2. Vorsitzender und die Herren W. Weis, Jucker, Weinreuther, Freitag, Marx und Wegger als Beisitzende gewählt. Eingehend wurden hierauf die jüngsten Nachrichten des Wassergeldes durch die Stadterwaltung besprochen. In Frankfurt a. M. a. B. sei man darüber längst hinweg. Da die Stadterwaltung den Winderverbrauch an Wasser nicht rückergätte, habe sie andererseits auch kein Recht, den Mehrverbrauch nachzurufen. Nach angeregter Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, geschlossen mit den anderen gemeinnützigen Vereinen und dem Hausbesitzerverein gegen diese zu Harredt von den Hausbesitzern erhobenen Abgaben vorzugehen. Bei der Polverung über Mittel und

Wege zur Erlangung zweiter Hypotheken wurde verschiedentlich bargelegt, wie sich für den städt. Hausbesitz auch im verflochtenen Jahre die Möglichkeit der Erlangung zweiter Hypotheken durch den stetig steigenden Hypothekenzinsfuß wieder verschlechtert habe. Zweite Hypotheken seien nur noch mit hohen Kosten erhältlich. Es würden nun eingehend die bezüglichen Angebote der Rüd- und Mitversicherungsgesellschaft in Stuttgart besprochen. Di Kosten für Provision, Ansen und Amortisation würden sich nicht so hoch belaufen, wie dies bei Vermittlung durch einen Agenten der Fall sei; es könne im Gegenteil noch erheblich gespart werden. Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, in dieser für den Hausbesitz so wichtigen Frage Besserung zu erstreben und mit der Stuttgarter Rüd- und Mitversicherungsgesellschaft in Verbindung zu treten.

*** Der Hauptverkehrsaußschuß des Pfälzerwald-Vereins** (St. Kalserlautern) hat zwei neue Propagandamarken herausgegeben. Die künstlerischen Entwürfe wurden von Kunstmalers Hans Dietrich im Pfälz. Gewerbeuseum in Kaiserslautern gefertigt. Die Ausführung erfolgte in 4 bzw. 5 Farben. Die eine Marke zeigt ein tanzendes Paar in Pfälzer Tracht, die andere zwei Putten, eine große Weintraube tragend, ein Hinweis auf die weinfrohe Pfalz. Bei beiden Marken, die in den Buchhandlungen gegen einen kleinen Betrag erhältlich sind, ist außerdem die Adresse des Herausgebers angebracht.

*** Zirkus Charles in Prag.** Man schreibt uns: In der durch den ewigen Sprachkonflikt zwischen Tschechen und Deutschen wirtschaftlich schwer geschädigten Hauptstadt Böhmens feiert zur Zeit der Zirkus Charles Triumphe, die mit den sonstigen unglücklichen Lebensverhältnissen in recht bewundernswürdiger Einklang stehen. Charles, der Zirkus mit den gänzlich neuen Prinzipien, mit den Massen an Tieren und Menschen aus fünf Weltteilen, Charles, der Schöpfer eines neuen Vorbildes, der Urheber einer gänzlich neuen Idee auf zirkusförmigen Gebiete, Charles, der als einzige Besitzer des größten deutschen Zirkusunternehmens, erhebt hier einen Ruf, wie ihn die alte historische Stadt an der Moldau seit ihrem Bestehen nicht gekannt hat. Charles bringt als Erster dressierte Nilpferde in die Manege, nimmt Giraffen mit auf die Reise und führt eine Herde der blutigersten Wesseln der Wildnis mit sich, 10 mild aus den Dschungeln Indiens eingelangene Königstiger, mit denen sich der weltbekannte Cowboy-Dompteur Heinrich Wagner allabendlich im Kampf auf Leben und Tod mißt. Ein zoologischer Garten auf Rollen schließt sich dem Ganzen an. Außer einem aparten wertvollen Marhall über 250 exotische Tiere, welche auf 6000 Qm. Flächenraum geborgen sind und zum heutigen Pfingstfest in Prag zusammen 15 Stunden allein in der Tierchau 2500 Besucher haben! Die Tierchau wird in absehbarer Zeit auch nach Mannheim kommen, worüber zur Zeit bereits Verhandlungen mit der Stadterwaltung wegen Uebernahme eines geeigneten Terrains schweben. Dasselbe muß im Minimum ein Areal von 15000 Qm. betragen.

*** Der Reklamemarkensammelport** brachte in letzter Zeit eine ganze Reihe hübscher, künstlerisch ausgeführter Reklamemarken auf den Markt, mit denen ebenso wirkungsvolle Reklame wie schonungsvoller Handel getrieben wird. Durch geschmackvolle Ausföhrung zeichnen sich vor allem aus die Reklamemarken der großen Kunstaussstellung in Stuttgart. Der Verkehrsverein Saarbrücken bringt eine gefällige Auswahl Reklamemarken mit verschiedenen Ansichten der Stadt Saarbrücken und dürfte mit dieser neuen Art von Städte-Propaganda ebenfalls Beifall wie Erfolg finden. Ferner hat die Firma Schreiber, Schillingen und München, die die beliebten Regensdorfer Blätter herausgibt, von einer Anzahl hervorragender farbiger Bilder, die in den Regensdorfern erschienen sind, Reproduktionen in der Größe von Siegelmarken anfertigen lassen, die bei den Siegelmarkensammlern großen Erfolg finden, weil sie ebenso eigenartig wie vorzüglich ausgeföhrt sind.

denen Wände in schmalen Rahmen verzerrt, verwerfe, kopierenderse Bildwerke schmalen, gleichviel es nachts oder um Fünf o'clock, wo alles noch dunkler und nächtlicher wirkt, mit Champagner, Nigoretten- und Parfümwolken, als Element für kleine Mädchen, die man ausbietet und so jung schon eitel, gefaschichtig und beifaschichtig macht. Im Jahrhundert des Kindes, zu einer Zeit, wo just in einer Ausstellung gezeigt wird, was alles zum Wohle des Kindes a-führt, gewiß noch merkwürdige und gefährliche Erziehungsgrundsätze

Und dann die letzte Gasse. Da blickt das Theater der Maden ereilt, hat: der Schauspieler als lebende Modedepot. Zum Schluß wählt man sich einen der gefaschichteten Dodels der Stadt, bekannte Schauspieler und Schauspielerinnen sind die Namen Akteure, die wohl bei hübschen Gagen — auch hier wie in der Dav, hat die Presse der Umgebung angemessen hoch — ihre von den Couplet, Wipen und Chansons des Akteurs müde gewordenen Lippen ein wenig austuben wollen. Sie stellen farac, lebende Bilder mit möglichst wenig pantomimischer Anstrengung und zeigen, wie man ein Sportdres, einen Frack isabellos trägt, mit prächtigen Gebärden kostbaren Schmuck anlegt und in den neuesten Frühjahrskollektion moderne Tänze vorführt.

Kölln anders die Armospäßer, die ganze Art, die die Moderevue der Wiener Verhältnisse umgab, die uns im Frühjahr in einem Berliner Wandpenderchaus einen Besuch abstatteten. Auch hier die hübschen Basthauerreihen, auch hier sanfte

Muß, doch die ganze Umgebung gedämpft, in danken, vornehmten Worten. Und die Toiletten werden nicht paradoxernd neugier: junge, hübsche Wiener Bürgerfräulein, schlant und schmieglam, spazieren in den verschiedensten Toiletten für Tag und Abend, schneidbar undelämiert um das Publikum, ohne Toiletterie, doch voller Anmut durch den Saal. Sie schreiben ein paar Treppentritten hinan und zeigen, wie man ein hübsches großes seht, eines Schal stidoll um die Schultern schlingt, einen Rock entstehend und doch mit Anstand rasen kann. Wieder der einem Spritzgehen, rücken das Hüftchen, den reizenden ober sollen Kopfschmück zurecht, zudem ein Paar Löffchen vor, sie erheben die Blumen, die sie im Krönroten und Tänzel, ohne „geleitetes Anschel“ rubig auf dem dunklen Teppich wieder hinan. Und quillieren den Beifall, der ihnen dabei entgegenfällt, mit liebenswürdigem, zurückhaltendem Lächeln.

Die Moderevue ist ohne Zweifel eine hübsche Idee, eine sogar recht angenehme Einrichtung. Sie bietet Anregung, sie hat erzieherische Werte für das Auge und den Gehör: positiv durch Schönes, an dem man lernen kann, und negativ, wenn sie Ueberreizungen zeigt, die sich selbst durch Scherzlichter rücken. Und man kann sie, trotz des mangeltenden Parier Vorbildes, bei uns als recht erzieherische Veranstaltung, als amüsante Abwechslung, vielleicht sogar als Kulturvortrag betrachten, solange sie in ihren Grenzen, im gegebenen Willen bleibt. Solange sie den eigentlichen Zweck des Verkauftenswollend ehrlich ausübt,

sich nicht aus überhöhter Reklamefucht und Egoismus in fremde Gegenden verirrt und aus einem nur verfeinerten geschäftlichen Vorgang gewollkom ein mondänes Ereignis, eine theatraische Sensation kontrahiert.

Gr. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Die Brant von Messina.
 Man erzählt sich, daß der neue Intendant rubelose die Welt durchkreiste, Diogenes mit der Laterna, um mit der Fülle der Talente das unerfättliche Kunstverhältnis des Theaterintimites und des Publikum endlich zu sättigen. Das ist eine schöne Sache, soweit es das Unterweilen betrifft, und das ist eine schmerzliche Aufgabe, sobald es ums Sausen und — Hnden geht. Nach dem gestrigen Abend kann man ihm die Mission kaum noch weiden . . .

Was nach Breslau ist der neue Intendant sikh vorgeedungen, um auch dort nicht zu finden, was er und wir brauchen und suchen. Eine Peroline und eine jugendliche-Dramatische schiffte er ans Breslau, die eine ist die übererle Rontine, die andere die unentfesselte Individualität — der unentfesselte Fall. Stephanie Salto, die die Isabella spielte, hat eine große und etwas lässere Figur, auch ein etwas lässeres Mienenpiel. Da der Augenchein lehrt, daß sie der Bühne schon sehr lange angehört, so hat sie natürlich sehr viel Erfahrung und Routine, die sie mit Klugheit und Ueberlegung anwendet, mit so viel Klugheit und Ueberlegung, daß sie auch in der höchsten Leidenschaft und nicht

entzündet und fortzieht. Die Künstlerin, die nur noch mit dem Intellekt schafft und bildet, verständig Monologe aufbau und vorständig und planvoll eine Szene entwirft und feigert. Aber, auch wenn ein noch so volles und geistigter Ton des fröhlichen und ausgebildeten Organus und trifft, wir bleiben kühl und ungerührt. Nicht die Königin, nicht die dämonische, von Uelenschaften geschüttelte Frau, nicht die Mutter mit den heißen, überausenden Mutterreihen erleben wir — das alles aber kann und soll das in lobender Plamme aus Isabella heraus-schlagen — wir hören vollkommene Worte, das Pathos des älteren Schauspielers, wie leben lang und verständig gemerterte Geheben, aber es bildet sich nicht die Isabella heraus. Wie soll sich da etwa Lady Macbeth entwickeln? Wir brauchen unbedingt eine Darstellerin des herrlichen Weibes, aber muß es unbedingt Stephanie Salto sein?

Margarete Koderitz ist die noch unentfesselte Individualität, man weiß nicht, ist sie nur vorständig noch zu jung oder wird sie immer zu jung sein? Sie ist groß und schlant und mit angenehmen Gesichtszügen ausgestattet. Aber sie beherrscht ihre Kunst nicht, die in hoch und schlichtern und schen, noch gar nicht frei und eigen; gleich ans dem Antrittsmonologe bringen und so viel falsche Töne entgegen, sie vergeht sich noch gerne — aber hoffentlich innerne — in der Farbe, und manches Bort kommt gewiß zu ihrer eigenen Ueberzeugung ganz anders heraus, als es beabsichtigt war. Diese Beatrice hatte nicht genug Eigenleben, um von ihr auf ein entwicklungsfähiges Talent schließen zu können, sie

(Fortsetzung siehe Seite 3)

Bürgerausschussitzung

Auffüllung des linksseitigen Redarvorlandes.

Stv. Vogel kommt nochmals auf den Spielplatz am Jungbisch zurück.

Oberbürgermeister Martin: Ich werde den Spielplatz nächstens besuchen.

Stv. Bus kommt auf den Spielplatz in der Gabelbergerstraße zu sprechen. Hier sei den Kindern das Ballspiel verboten. Ein Schuttmann, der die Kinder verjagt, habe gesagt, der Platz sei ein öffentlicher Platz und kein Spielplatz.

Oberbürgermeister Martin: Wenn an dem Gabelbergerplatz etwas Verbesserungsbedürftig ist, so wird es gemacht. Wir wollen, daß die Kinder spielen. Die Polizei ist im Irrtum. Wir werden sie aufklären.

Stv. Speidel wünscht Auskunft über die Spielplätze in Redarvorland und bemerkt, daß es höchste Zeit sei, daß man sich mit dieser Sache befasse. Sie ist dem Herrn Oberbürgermeister entgegenzusetzen.

Oberbürgermeister Martin: Es ist mir nicht unter- und weggelassen. Man könne nicht verlangen über jede Anregung eine ausführliche Antwort zu erhalten. Die Sache muß zuerst geprüft werden.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Erbauung einer Straßenbahnlinie nach dem Zentralgüterbahnhof.

Der Stadtrat beantragt: Berechtigter Bürgerauschuss wolle für die Verfertigung einer Straßenbahnlinie nach dem Zentralgüterbahnhof aus Anlebensmitteln einen Kredit von 12.500 M. mit einer Verzinsungsfrist von 10 Jahren bewilligen.

Stv. B. Pfeiffle begründet die Vorlage und empfiehlt sie zur Annahme. Die Staatsbehörde habe leider früher kein Entgegenkommen gezeigt, sonst wäre diese Vorlage schon früher gekommen. Zu hoffen wäre, wenn das von der Direktion ausgerechnete Defizit von 10.000 M. nicht eintritt.

Stv. B. Ketz betont, daß mit dieser Vorlage einem jahrelang gebogenen Wunsch entsprochen werde. Er glaube, daß ein derartiges Defizit sich nicht herausstelle. Redner erwidert sodann dahin zu wirken, daß die Verkehrsverhältnisse zwischen Mannheim und Heidelberg besser und daß auch die Linie nach dem Zentralgüterbahnhof so rasch als möglich erstellt werde.

Stv. Kapp: Die Annahmeh sind dem Stadtrat sehr dankbar für diese Vorlage. Diese Linie sollte möglichst rasch gebaut werden.

Stv. Müller: Namens meiner Freunde kann ich erklären, daß wir der Vorlage gerne zustimmen. Wir erkennen dabei nicht, daß es sich hier wieder um eine unrentable Linie handelt. Wir sind aber der Auffassung, daß diese Frage nicht nur vom finanziellen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus beurteilt werden muß. Je weiter sich die Stadt dehnt, desto öfter werden wir in die Lage kommen, unrentable Linien zu bauen, denn die an den Außenstellen der Stadt wohnenden Bürger können auch darauf Anspruch erheben, daß sie möglichst rasch und leicht in das Innere der Stadt gelangen können. Bedauerlich ist, daß nach der habituellen Vorlage die Befestigung der Schienen erst dann erfolgen soll, wenn die Konzession erteilt worden ist. Es könnte dies den Eindruck hervorrufen, als ob die Erbauung der Bahn indirekt hinausgeschoben werden solle, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß das Ministerium der Finanzen die Konzession zur Erbauung der Bahn verweigern werde, nachdem ein diesem Ministerium untergeordnete Behörde, die Gr. Generaldirektion der Staatsbahnen, bereits einen Antrag zum Bau dieser Bahn zugesichert hat. Wenn aber auch dieser unmöglich eintreten sollte, so sei das Geld für die Schienen doch nicht zum Fenster hinausgeworfen. Er erlaube deshalb, die Schienen sofort zu bestellen und damit nicht, wie die habituelle Vorlage vorsehe, bis zur Konzessionserteilung auszuwarten. Weiter bemängelt Redner noch den Zeitplan der neuen Linie und wünscht, daß der Jahresminimaleinsatz im Sommer nicht bis 1. Uhr, sondern mindestens bis 1 1/2 Uhr abends gehe.

Stv. Schenk betont, er habe die Anregung zum Bau dieser Linie schon 1902 oder 1903 gegeben. Er habe auch den Wunsch, daß noch dieses Jahr mit dem Bau der Linie begonnen werde.

Stv. Schneider wünscht, daß die Befestigung der Linie auf die neue Linie nach Heberstraße und der Teichstraße umzusetzen könnten.

Stv. Vogel stimmt dem Wünsche des Herrn Schneider bei, und hält es auch für wünschenswert, daß die Konzession des Ministeriums auf sich warten läßt.

Bürgermeister Ritter: Bis jetzt ist die Entscheidung vom Ministerium noch nicht da. Wir hoffen aber, daß die Konzession baldigt kommt. Der Stadtrat hat, wie bereits erwähnt, die Sache beschlossen, weil er sie nicht für notwendig hält. Außerdem aber die Linie vom Stadtrat genehmigt wurde, hat er sich gleichzeitig ausgesprochen, daß die Sache beschleunigt werden solle. Es ist aber nicht möglich die Schienen früher zu bekommen.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen.

Kaufbedarf der Rhein-Quardtahn-Gesellschaft u. d. B.

Der Stadtrat beantragt: Berechtigter Bürgerauschuss wolle 1. davon Kenntnis nehmen, daß das Gesellschaftskapital der Rhein-Quardtahn-Gesellschaft nur den Betrag von 400.000 M. erhöht wird und 2. zustimmen, daß die Stadtgemeinde aus Mitteln des Erneuerungsfonds der Straßenbahn sich an der Übernahme der neuen Anteilsreihe nach Bedarf beteiligt.

Stv. B. Benninger empfiehlt die Vorlage in längerer Ausführung zur Annahme und ersucht gleichzeitig um Auskunft wegen der Kapitalbeschaffung.

Stv. Herdt will Auskunft haben, ob die Lage durchgeföhrt werden von Mannheim bis Dürkheim. Bürgermeister Ritter: Es ist schon von vornherein festgelegt, daß die Lage vom Stadtplatz bis Dürkheim durchzuführen. Was die Kapitalbeschaffung anbelangt, so haben sich die Verhältnisse mehr zu günstigen Bedingungen erhalten können, wie im vorigen Jahre. Finanziell sei es das richtige, das Geld aus dem Erneuerungsfonds zu entnehmen.

Stv. Schneider: Es war davon die Rede, daß die Wagenzüge bis in das Stadtimere geföhrt werden sollen. Es wird in der Bürgerauschuss darüber gesprochen, daß der Vorbedarf oder der Marktplan als Bahnhof für die neue elektrische Bahn auszuweisen sei. Ich möchte den verehrl. Stadtrat um Auskunft bitten.

Oberbürgermeister Martin: Die Frage des Vorbedarfs ist noch garnicht sprechbar. Zu gegebener Zeit wird der Stadtrat Auskunft geben. Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Neubau einer Polizeiwache für das Ränge-Köttergebiet.

Stv. B. Giebler empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Stv. Lehmann: Vor einem Jahre hat es geheißen, daß die alte Polizeiwache genüge, obgleich sie nicht mitten im Bezirk liegt. Jetzt nach einem Jahre sagt die Polizei schon, die Wache genüge nicht. Aus dahingehenden Gründen muß man dagegen Bedenken haben, daß die Wache in die Nähe der Schule komme. Wenn man die Sache früher überlegt hätte, so hätte man die Wache in der Feuerwehrlinie unterbringen können.

Bürgermeister Ritter: Der Vorredner hat die Vorlage nicht besonders gründlich studiert, denn sonst hätte er ihr entnehmen können, daß die Unterbringung der Polizei in dem alten Erheberhäuschen von Anfang an als Provisorium bestimmt war. Die Polizeidirektion hat von Anfang an erklärt, daß das Häuschen für eine vollständige Wache viel zu klein sei. Es ist auch keine vollständige Wache untergebracht. Die Wache, die untergebracht werden soll, wird vergrößert. Die Angelegenheit war von Anfang an so vereinbart. Was die Bedürfnisanstalt anbelangt, so ist es nicht zureichend, daß die Stadt sich allzu willfährig der Polizeidirektion gegenüber gezeigt hat, für und war maßgebend, daß kein Bedürfnis vorlag.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, wenn der Antrag, die Polizeiwache in der Feuerwehrlinie unterzubringen, früher gestellt worden wäre, dann hätte er erzwungen werden können. Er glaube aber, daß es dann gerade der Herr Stv. Lehmann gewesen wäre, der gesagt hätte, es sei nicht angebracht, die Feuerwehrlinie unter Polizeigebäude zu stellen.

Stv. Lehmann erwidert, er wisse, daß es sich bei der jetzigen Unterbringung der Polizeiwache um ein Provisorium handle. Aber ein Provisorium mache man doch nicht für ein Jahr. Das Bezirksamt hätte ebensogut die Errichtung des neuen Polizeibereichs noch zurückstellen können. Bezüglich der Bedürfnisanstalt sei erst entschieden, daß kein Bedürfnis dazu vorhanden sei, als der Einspruch des Bezirksamtes eintraf.

Bürgermeister Ritter bemerkt, er müsse nochmals betonen, daß von Anfang an bei der Unterbringung der Polizeiwache nur ein Provisorium gedacht worden sei. Wenn die Polizeidirektion verneinlich auf die Sache zurückgekommen sei, so hänge dies damit zusammen, daß an den Vollzug des Staatsbudgets von 1913/14 gedacht werden müsse. Man habe gleich gemerkt, daß die Wache 1913/14 erstellt werden müsse. Auch bezüglich der Bedürfnisanstalt befindet sich Herr Stv. Lehmann in einem Irrtum. Er habe schon betont, daß das Hochhaus den Antrag bekommen habe, den Entwurf für eine Polizeiwache auszuarbeiten. Bei der Bearbeitung habe das Hochhaus am 1. Juni, daß im Souverain Räume zur Verfügung standen, die ganz zweckmäßig für eine Bedürfnisanstalt ausgenutzt werden konnten. Als die Angelegenheit aber zum erstenmal in einer Sitzung der unabhängigen Kommission behandelt wurde, sei sofort darauf hingewiesen worden, daß ein Bedürfnis für eine derartige Anstalt nicht vorliege.

An der darauffolgenden Abmündung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Betriebsveränderungen bei den Wasser- und Elektrizitätswerken.

Der Stadtrat beantragt: Berechtigter Bürgerauschuss wolle zur Festsetzung des Aufwandes für Betriebsveränderungen 1. für das Wasserwerk 12.000 M., 2. für das Gaswerk 24.000 M., 3. für das Elektrizitätswerk 20.000 M., 4. für das Gaswerk 24.000 M. aus Mitteln des Erneuerungsfonds mit der Maßgabe bewilligen, daß dieser Betrag innerhalb 10 Jahren aus Wirtschaftsmitteln wieder ersetzt wird.

Stv. B. Weiß empfiehlt hier die Vorlage.

Stv. Geller bringt verschiedene Wünsche vor, die den Gaswerkunternehmern zugute kommen sollen. U. a. sollte das Gaswerk Gasbrenner zum Selbstkostenpreis abgeben.

Stv. Wolfgang hat verschiedene Wünsche inbezug auf die Arbeiterwohnhäuser des Wasserwerks im Rüteraler Wald. So sollten die Wohnungen endlich einmal tapeziert werden.

Stv. Scherer bemerkt sich darüber, daß die Errichtung des Wasserwerkes auf der Rheininsel noch nicht durchgeführt worden ist. Bürgermeister Ritter erwidert, die Frage sei sofort aufzuheben. Aufständisch und Verwaltungsrat des Wasserwerks Rheininsel hat

sich mit der Sache befaßt. Es werde den Stadtvorordneten bekannt sein, daß es sich nicht um eine rein städtische Anlage handle. Es könne unmöglich ein Geschäft mit den anderen überstimmen. Es könne nicht einfach gefogt werden, daß von einem gewissen Zeitpunkt an der Wasserzins in der Weise festgelegt wird, daß nur noch 10 Pfg. pro Kubikmeter zu zahlen sind. Es seien Unterhandlungen erforderlich mit dem Wasserwerksbesitzer und es seien auch verschiedene Vorschläge gemacht worden. Es werde erwogen, der Rheininsel Wasserwerksgesellschaft für den Kauf, der ihr bei der eventuellen Einführung des Mannheimer Wasserzins entsteht, dadurch Konzessionen zu machen, daß man sich verpflichte, von ihr jährlich mehr Wasser zu beziehen, als im Gründungsvertrag vorgesehen war. Die Direktion des Wasserwerks lasse gegenwärtig genaue Berechnungen darüber anstellen, was die Sache koste, wenn der Mannheimer Tarif in Rheininsel eingeföhrt werde. Wenn die Erhebungen abgeschlossen seien, werde sich der Stadtrat darüber schlüssig machen, ob es angebracht ist, in der Weise vorzugehen, daß man den Mannheimer Tarif einföhrt oder irgendwie eine Abfindungsumme an die Rheininsel-Wasserwerksgesellschaft bezahlt oder aber, daß der Vertrag abgeändert wird und sich die Stadt verpflichtet, mehr Wasser zu beziehen. Welchen Standpunkt der Stadtrat einnehmen werde, könne er heute noch nicht sagen.

Stv. Vogel führt aus, er könne die Beratung der Vorlage nicht vorübergehen lassen, ohne einen Mißstand zu erwähnen. Es seien über alle Massen große Wassermehrerbrauchsrechnungen den Hausbesitzern vorgelesen worden und diese Rechnungen seien in einer geradezu rätselhaften Weise eingetriben worden. Seine Fraktion habe 1. den Antrag gestellt, daß der Wassermehrerbrauch auf das Jahr ausgerechnet werde und dabei die Voraussetzung angenommen, daß der Winter- und Sommerverbrauch zusammenberechnet werde, damit die Abrechnung geringer werde. Das sei nicht eingetreten. Er glaube vielmehr, daß in fast allen Häusern der Wassermehrerbrauch gestiegen sei. Er sei fest überzeugt, daß die Wassermehrerrechnung in Ordnung sein. Es müsse unter allen Umständen etwas geschehen. Wenn 1. in einem Haus, das keine Abrechnung und keinen Gewerbebetrieb habe, bis zu 200 M. Wassermehrerbrauch konstatiert werde, dann sei etwas nicht in Ordnung. Es müsse in der einen oder anderen Weise Abhilfe geschaffen werden. Er sei nicht der Ansicht, daß die städtischen Finanzen unter der Anschaffung der Berechnung des Wassermehrerbrauchs sehr leiden würden. Es sei das auch ein Kapitel zur Wohnungsfrage. Die Hausbesitzer, die leicht zu vernichten haben, könnten diese Extralieferung leicht auf die Mieter abwälzen, nicht aber diejenigen Hausbesitzer, die weniger gut vermögen. Also die starken Schultern tragen die Extralieferung, sondern die schwachen. Er möchte den Stadtrat bitten, hier Mittel und Wege zu suchen, damit die durch die Angelegenheit hervorgerufene sehr starke Unzufriedenheit unter der Bevölkerung beseitigt werde.

Stv. Scherer erklärt sich mit der Antwort des Bürgermeisters Ritter nicht zufrieden.

Oberbürgermeister Martin stellt fest, daß sich die Rheininsel wegen der Ermäßigung des Wasserzinses gebildet hätten, bis sich die Wasserwerksgesellschaft schlüssig gemacht habe. Die Sache werde mit dem größten Nachdruck und dem größten Wohlwollen verfolgt.

Direktor Fiebler bemerkt, wenn der Stv. Vogel sage, daß etwas nicht in Ordnung sei, so treffe dies wohl zu. In den meisten Fällen habe man konstatieren können, daß gewöhnlich die Kosten der anderen Abgänge unbillig waren und daß infolge dessen das Wasser Tag und Nacht gelassen ist. Dadurch ist der enorme Wassermehrerbrauch entstanden. Das die Mehrverbraucher so angefaßt seien, das sei darauf zurückzuführen, daß die Verrechnung pro Jahr erfolge. Zu vielen Fällen sei nicht in der nötigen Weise mit dem Wasser gefogt worden und zwar deswegen, weil die Mieter nicht mehr wie früher vierteljährlich auf den Mehrverbrauch aufmerksam gemacht wurden. Der vierteljährliche Einzug der Mehrverbraucher sei unmöglich. Man könne nicht im ersten Vierteljahr den Mehrverbrauch erheben und im zweiten Vierteljahr wieder einen Teil zurückzahlen.

Stv. Kandel bemerkt, Herr Direktor Fiebler habe darauf hingewiesen, daß der große Wassermehrerbrauch darauf zurückzuführen sei, daß man erst am Ende des Jahres von dem auffallenden Mehrverbrauch etwas erfahre. Dem könne leicht dadurch abgeholfen werden, daß der Hausbesitzer durch den Wassermeßkontrollen darauf aufmerksam gemacht werde, daß ein Mehrer etwas nicht in Ordnung sein müsse.

Direktor Fiebler: Das würde zur Folge haben, daß wir den Mehrverbrauch monatlich einzahlen müßten.

Stv. Vogel bemerkt, man sollte doch dem Publikum möglichst entgegenkommen. Das könnte dadurch geschehen, daß man in die monatliche Wasserrechnung den Mehrverbrauch zum Vergleich eintragen lasse. Dann könne der Hausbesitzer sich selbst sagen: Es ist mehr Wasser verbraucht worden, ich muß nachsehen, damit kein Wasser verschwendet wird. Das Wasserwerk trage soviel Reuegenium ein, daß man verlangen kann, daß den Konsumenten etwas entgegengekommen werde.

Stv. Vogel meint, wenn man sich den Luxus erlaube, die Klosets mit Trinkwasser zu füllen, dann müsse die Stadt den Hausbesitzern auch etwas entgegenkommen.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, es lägen schriftliche Bescheidungen in der Angelegenheit vor. Die Angelegenheit werde also den Verwaltungsrat des Wasserwerks und Stadtrats beschäftigen.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

Der Stadtrat beantragt: Berechtigter Bürgerauschuss wolle für die elektrische Beleuchtung der Friedrichstraße, der Straße am den Reipling, der Weißstraße mit Brückenauflage und des rechten Teils der Mittelstraße den Betrag von 82.000 M. aus Anlebensmitteln mit einer Verzinsungsfrist von 10 Jahren und mit der Maßgabe bewilligen, daß dieser Betrag dem Anlebensmittelfonds innerhalb 10 Jahren (1914-1923) aus Wirtschaftsmitteln wieder ersetzt wird.

Stv. B. Giebler vertritt sich über die Vorlage, indem er bemerkt, daß auf der Vorlage noch eine Reihe von Wünschen vorliegen. Aber die Straßenbeleuchtung der Stadt Rheininsel sei nicht an einem Tage durchgeführt worden. Redner empfiehlt hierauf die Annahme der Vorlage.

Stv. Lehmann bemerkt sich darüber, daß verschiedene Straßen von der elektrischen Beleuchtung ausgeschlossen wurden. Redner wendet sich hauptsächlich gegen die Ausschaltung der Gabelbergerstraße und gegen die Begründung der Vorlage. Redner hält insbesondere die Begründung über die Zurückstellung der elektrischen Beleuchtung zwischen den R- und S-Quadranten für nicht befriedigend.

Stv. Hoffmüller bemerkt, daß er bereits vor 10 Jahren geheißen habe, den Anlebensmittelfonds auszuhebeln, wegen des großen Verkehres. In der Vorlage heiße es nur, daß der Verkehr ein größerer sei als auf dem Friedrichsring. Mit 18-20 Wagenkompanien könnte man den ganzen Friedrichsring beleuchten. Man brauche keine großen Straßen, es müsse brennen, daß der Stadtrat rasch bei der Sache prüft und eine entsprechende Vorlage macht. Wenn die 82.000 M. in den 10 Jahren wieder ersetzt werden sollen, habe man doch bei den hohen laufenden Kosten keine Sorge zu haben. Bei der Schwächung der Straßenbeleuchtung seien die laufenden Kosten gar nicht eingerechnet.

Stv. Hartmann: Die heutige Vorlage ist von einem großen Teile der Rheininseler begrüßt mit großer Befriedigung aufgenommen. Was die Zurückstellung der Beleuchtung im S-Quadranten anbelangt, so bebauere ich, daß wir hätten es mit Befriedigung aufgenommen, wenn auch diese Straßen elektrisch wären beleuchtet worden. Die Begründung des Stadtrats ist nicht befriedigend. Was den Anlebensmittelfonds anbelangt, so bebauere ich, daß wir hätten es mit Befriedigung aufgenommen, wenn auch diese Straßen elektrisch wären beleuchtet worden. Die Begründung des Stadtrats ist nicht befriedigend. Was den Anlebensmittelfonds anbelangt, so bebauere ich, daß wir hätten es mit Befriedigung aufgenommen, wenn auch diese Straßen elektrisch wären beleuchtet worden.

Stv. Scherer erklärt sich mit der Antwort des Bürgermeisters Ritter nicht zufrieden.

Oberbürgermeister Martin stellt fest, daß sich die Rheininsel wegen der Ermäßigung des Wasserzinses gebildet hätten, bis sich die Wasserwerksgesellschaft schlüssig gemacht habe. Die Sache werde mit dem größten Nachdruck und dem größten Wohlwollen verfolgt.

Direktor Fiebler bemerkt, wenn der Stv. Vogel sage, daß etwas nicht in Ordnung sei, so treffe dies wohl zu. In den meisten Fällen habe man konstatieren können, daß gewöhnlich die Kosten der anderen Abgänge unbillig waren und daß infolge dessen das Wasser Tag und Nacht gelassen ist. Dadurch ist der enorme Wassermehrerbrauch entstanden. Das die Mehrverbraucher so angefaßt seien, das sei darauf zurückzuführen, daß die Verrechnung pro Jahr erfolge. Zu vielen Fällen sei nicht in der nötigen Weise mit dem Wasser gefogt worden und zwar deswegen, weil die Mieter nicht mehr wie früher vierteljährlich auf den Mehrverbrauch aufmerksam gemacht wurden. Der vierteljährliche Einzug der Mehrverbraucher sei unmöglich. Man könne nicht im ersten Vierteljahr den Mehrverbrauch erheben und im zweiten Vierteljahr wieder einen Teil zurückzahlen.

Stv. Kandel bemerkt, Herr Direktor Fiebler habe darauf hingewiesen, daß der große Wassermehrerbrauch darauf zurückzuführen sei, daß man erst am Ende des Jahres von dem auffallenden Mehrverbrauch etwas erfahre. Dem könne leicht dadurch abgeholfen werden, daß der Hausbesitzer durch den Wassermeßkontrollen darauf aufmerksam gemacht werde, daß ein Mehrer etwas nicht in Ordnung sein müsse.

Direktor Fiebler: Das würde zur Folge haben, daß wir den Mehrverbrauch monatlich einzahlen müßten.

Stv. Vogel bemerkt, man sollte doch dem Publikum möglichst entgegenkommen. Das könnte dadurch geschehen, daß man in die monatliche Wasserrechnung den Mehrverbrauch zum Vergleich eintragen lasse. Dann könne der Hausbesitzer sich selbst sagen: Es ist mehr Wasser verbraucht worden, ich muß nachsehen, damit kein Wasser verschwendet wird. Das Wasserwerk trage soviel Reuegenium ein, daß man verlangen kann, daß den Konsumenten etwas entgegengekommen werde.

Stv. Vogel meint, wenn man sich den Luxus erlaube, die Klosets mit Trinkwasser zu füllen, dann müsse die Stadt den Hausbesitzern auch etwas entgegenkommen.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, es lägen schriftliche Bescheidungen in der Angelegenheit vor. Die Angelegenheit werde also den Verwaltungsrat des Wasserwerks und Stadtrats beschäftigen.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

Der Stadtrat beantragt: Berechtigter Bürgerauschuss wolle für die elektrische Beleuchtung der Friedrichstraße, der Straße am den Reipling, der Weißstraße mit Brückenauflage und des rechten Teils der Mittelstraße den Betrag von 82.000 M. aus Anlebensmitteln mit einer Verzinsungsfrist von 10 Jahren und mit der Maßgabe bewilligen, daß dieser Betrag dem Anlebensmittelfonds innerhalb 10 Jahren (1914-1923) aus Wirtschaftsmitteln wieder ersetzt wird.

Stv. B. Giebler vertritt sich über die Vorlage, indem er bemerkt, daß auf der Vorlage noch eine Reihe von Wünschen vorliegen. Aber die Straßenbeleuchtung der Stadt Rheininsel sei nicht an einem Tage durchgeführt worden. Redner empfiehlt hierauf die Annahme der Vorlage.

Stv. Lehmann bemerkt sich darüber, daß verschiedene Straßen von der elektrischen Beleuchtung ausgeschlossen wurden. Redner wendet sich hauptsächlich gegen die Ausschaltung der Gabelbergerstraße und gegen die Begründung der Vorlage. Redner hält insbesondere die Begründung über die Zurückstellung der elektrischen Beleuchtung zwischen den R- und S-Quadranten für nicht befriedigend.

Stv. Hoffmüller bemerkt, daß er bereits vor 10 Jahren geheißen habe, den Anlebensmittelfonds auszuhebeln, wegen des großen Verkehres. In der Vorlage heiße es nur, daß der Verkehr ein größerer sei als auf dem Friedrichsring. Mit 18-20 Wagenkompanien könnte man den ganzen Friedrichsring beleuchten. Man brauche keine großen Straßen, es müsse brennen, daß der Stadtrat rasch bei der Sache prüft und eine entsprechende Vorlage macht. Wenn die 82.000 M. in den 10 Jahren wieder ersetzt werden sollen, habe man doch bei den hohen laufenden Kosten keine Sorge zu haben. Bei der Schwächung der Straßenbeleuchtung seien die laufenden Kosten gar nicht eingerechnet.

St. Vogtle regt an, man solle die elektrischen Lampen an den Straßeneckungen anbringen, damit das elektrische Licht auch in die andern Straßen falle.

Der Bürgermeister Martin: Dies kann ich nicht unbedenklich lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Gegenteil der Fall ist. Sollte man die ganze Stadt elektrisch beleuchten, so würden die Kosten natürlich eine sehr erhebliche Erhöhung erfahren.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen.

Erweiterung und bauliche Verbesserung des Spitals für Lungenkranke.

Der Stadtrat beantragt: Verehrte Bürger! Der Stadtrat wünscht die Erweiterung und bauliche Verbesserung des Spitals für Lungenkranke nach dem vorliegenden Projekt aufzunehmen und zur Freilegung des Hofraums hierfür aus Anlebensmitteln mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren und unter dem Vorbehalt einer 25-jährigen Tilgungsfrist den Betrag von 242.500 M. bewilligen.

Stv. R. Pfeiffer bezieht die Vorlage. Die aus derselben hervorgehende, seien in die Hände unbillig. Der Stadtratspräsidenten vorab, welche die Annahme der Vorlage.

Stv. Böttcher: Ich habe erst vor kurzem an dieser Stelle längere Ausführungen über das Lungenspital gemacht. Ich will deshalb nicht noch einmal darauf zurückkommen. Ich nehme aber an, daß das Lungenspital im wesentlichen als ein Probitorium gedacht ist. Ich möchte mich deshalb auch dem Wunsche meines Redners anschließen, daß wir sobald wie möglich aus diesem Probitorium herauskommen. Ich schreibe mich ferner dem Wunsche an, daß man sehr bald dazu übergeht, einen geeigneten Platz ausfindig zu machen, wo man ein neues Krankenhaus für diese Lungenkranke errichtet. Sie alle haben das schöne Wort des Stv. Dr. Siedinger gehört, der sagte, daß es Pflicht der Bürgerpflicht sei, frühzeitig für die Stärkung der Volksgesundheit zu sorgen, damit diese widerstandsfähig genug sei gegen die Lungenkrankheit. Ebenso hat die Stadtverwaltung die Pflicht, das Menschennögliche zur Bekämpfung dieser Krankheit zu tun.

Krankenhausdirektor Dr. Bolhard: Ich möchte dem Redner erwidern, daß wir uns die Sache nicht als ein Probitorium gedacht haben. Die Sache liegt so: Wir wollen vermeiden, daß der Park gleichseitig auch von Lungenkranke besucht wird und andere Patienten ansteht. Unser Plan ist, die Lungenkranke in einem anderen Bau unterzubringen. Diese Trennung ist aus hygienischen und ärztlichen Gründen wünschenswert. Die Verlegung der Filiale nach einem anderen Plage soll nicht aufgeschoben werden.

Stv. Schweickart hofft, daß mit der Verlegung dann auch die Obdachlosen in nicht allzuweiche Verabreichung mit den Lungenkranken kommen.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden um 1/2 Uhr geschlossen.

Zu der Aufrufung des Stv. Theig in der letzten Bürgerauskunft, daß der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Friedensgesellschaft zugleich im Vorstand des Pfadfinderverbandes ist, teilt uns Herr Rechtsanwalt von Harber mit, daß der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Friedensgesellschaft im Vorstand des Ortsvereins des Jungdeutschen Bundes, nicht des Pfadfinderverbandes, ist.

Zur gestrigen Bürgerauskunft.

Der dem ersten Teil der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses als uneingeweihter und unbestimmter Zuschauer angeworben hat, der hätte glauben können, wir ständen unmittelbar vor den städtischen Wahlen. Es war ein kleiner

Vorgeschmack von dem, was wir im nächsten Jahre, in dem der Bürgerausschuss zur Hälfte neu zu wählen ist, zu erwarten haben. Und wer hat diese um ein Jahr verfrüht parteipolitische, den Wahlweden dienende Debatte vom Saume getrieben? Die Wortführer der Sozialdemokratie, die dann in einem gewissen verblüffenden Konglomerat die Sache umzudrehen, sich selbst als die unschuldigen Kinder, die Vertreter der bürgerl. Parteien der als diejenigen hinzustellen suchten, die „Wahlmache“, wie Herr Stv. Levi sich ausdrückte, treiben wollten.

Wie war dem nun, ganz objektiv betrachtet, die Sache?

Herr Stv. Dr. Siedinger hatte bei Beratung des Stadtratsbeschlusses auf Ausfüllung des linksseitigen Hofraums vor dem Hof der Spielplätze in seiner warmherzigen, menschenfreundlichen Art auf die Bedeutung der Spielplätze für die Kräftigung und Gesundung der heranwachsenden Generation hingewiesen und unter Bezugnahme auf die vor einigen Monaten erfolgte Bewilligung von Millionen für die Errichtung eines neuen Krankenhauses ausgeführt, daß noch wichtiger wie die Fürsorge für die Kranken die Frage sei, dafür zu sorgen, daß die Menschen nicht krank werden. Zugleich hatte Redner Vergleiche zwischen den englischen und deutschen Verhältnissen gezogen und nachgewiesen, daß in England die Prozentzahl der lebenskräftigen und gutentwickelten Kinder eine viel höhere sei als wie in Deutschland.

Diese rein objektiven, jeden Angriff und jede Hervorhebung einzelner Verdienste einzelner Parteien vermeidenden Darlegungen veranlaßten nun den sozialdemokratischen Wortführer, Herrn Stv. Levi, diese, dem Parteiführer völlig fern liegende, aber für alle wirklichen Freunde des deutschen Volkes hochwichtige Angelegenheit in das Parteigebiet hineinzuziehen und Dinge aufzuwerfen, die mit ihr nicht das geringste zu tun hatten, so die Frage der Lebensmittelpreissteigerung usw. Ferner konnte sich Herr Levi nicht enthalten, die vaterländische Arbeit des Pfadfinderverbandes anzugreifen, die er als Spielerei allerhöchster Art bezeichnete. Das Ungeheuerliche war aber, daß Herr Levi es wagte, die soziale Gestaltung der früheren Bürgerausschusskollegien unserer Stadt in Zweifel zu ziehen, obgleich die Tatsachen das direkte Gegenteil beweisen. Der nationalliberale Stv. Herr Mayer-Dinkel erwarb sich deshalb ein großes Verdienst, als er in kurzen aber eindringlichen und wirkungsvollen Worten Herrn Levi darauf hinwies, daß seine Behauptungen mit der Wirklichkeit in direktem Widerspruch stehen und ihn fragte, ob er denn nicht wisse, daß seinerzeit der Antrag auf Einföhrung des Schulfreiheldes von Herrn Stadtrat Gieschhorn, einem Mitglied der nationalliberalen Fraktion, gestellt worden sei und daß die Anregung zur Errichtung desselben so gegenständig wirkenden Vereins Knabenhort von dem damaligen ersten Staatsanwalt Dieb, der der nationalliberalen Stadtratsfraktion angehörte, ausgegangen ist. Noch verschiedene andere Redner traten den Levischen Behauptungen energisch gegenüber. Anstatt nun, in die Enge getrieben, die Unhaltbarkeit und Unrichtigkeit seiner Darlegungen einfach eingestehen, oder sie mindestens richtig zu stellen, drehte Herr Levi den Spieß um und bezeichnete die berechtigten und begründeten Entgegnungen auf seine Ausführungen als „Wahl-

mache“. Mit gerechter Entrüstung wies der Zentrumsdirektor, Herr Stv. B. Giesler, Herrn Levi darauf hin, daß nicht die Vertreter der bürgerlichen Fraktionen, sondern er selbst „Wahlmache“ getrieben habe. Herr Stv. Siedinger hatte zwar versucht, seinem Fraktionskollegen Levi beizuspringen, aber er erzielte damit nur die Wirkung, daß er dessen schon sehr zweifelhafte Position noch verschlechterte. Es ist einfach nicht richtig, wenn Herr Stv. Siedinger erklärte, daß bürgerliche Fraktionen einmal oder zweimal gegen die Gewährung von Frühstück an die Schulkinder gestimmt haben. Wir wissen nicht, welchen Vorgang Herr Siedinger mit seiner Behauptung im Auge hat, wahrscheinlich handelt es sich darum, daß die bürgerliche Mehrheit des Stadtratsbeschlusses die über das Ziel hinausgehenden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt hat. Was vom Stadtrat und den sonstigen zuständigen Stellen für die Verabreichung von Frühstück an die Schulkinder als notwendig bezeichnet worden ist, wurde unseres Wissens stets rückhaltlos bewilligt. Aber mehr Mittel bereitzustellen, als wie es erforderlich ist und wie gebraucht werden, liegt wohl keine Veranlassung vor.

So endete dieser Akt der sozialdemokratischen Wortführer auf das parteipolitische Terrain und in das Gebiet des zukünftigen Wahlkampfes mit einem schmählichen Flaus. Der Vorgang zeigt aber, welche Kämpfe wir im nächsten Jahre zu erwarten haben. Bekanntlich fehlen der Sozialdemokratie zur Mehrheit nur wenige Sitze. Diese bei den nächstjährigen Wahlen zu erringen, ist zweifellos ihr Ziel. Die Gefahr ist groß, daß sie dieses Ziel erreicht, nachdem ihr durch die Einberaubung der Orte Sandhofen und Rheinau eine erhebliche Anzahl von Wählerstimmen ausgefließen ist.

Bei dem Stadtratsbeschlusse auf Erbauung einer Straßenbahnlinie nach dem Zentralbahnhof wurde der Wunsch ausgesprochen, den Bau dieser Linie nach Möglichkeit zu beschleunigen. Man darf wohl erwarten, daß der Stadtrat diesem berechtigten Verlangen entspricht.

Bei der Stadtratsbeschlusse auf Bewilligung von 36500 M. für Betriebserweiterungen bei den Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken wurden von den Rednern der verschiedenen Fraktionen die großen Rechnungen für den Wassermehrerbrauch im Jahr 1912 bewußt und die Vermutung ausgesprochen, daß die Wasserzähler nicht richtig funktionieren. Der Direktor des Wasserwerks, Herr Röhler, trat dieser Auffassung entschieden entgegen und schob die Schuld an den hohen Rechnungen für den Mehrverbrauch auf den Umstand, daß durch den jetzigen Mangel der jährlichen Verrechnung die früheren Bemessungen, den Wassermehrerbrauch möglichst einzuschränken, nicht mehr so intensiv sind. Die daraufhin gegebene Anregung, daß die die Wasserzähler kontrollierenden Beamten die Hausbesitzer allmonatlich auf den etwaigen Mehrverbrauch aufmerksam machen sollen, scheint deshalb sehr erwägens- und beachtenswert.

Bei dieser Vorlage wurde noch von einem sozialdemokratischen Stadtratsbeschlusse die Anregung gegeben, die Stadt solle die Beleuchtungsförderer und Gasautomaten an die Privatkonsumenten zum Selbstkostenpreis abgeben. Also wieder ein Eingriff in die Erwerbstätigkeit der Handwerker

und Gewerbetreibenden. Wenn auch zu erwarten ist, daß der Stadtrat es ablehnt, sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen, seinen Steuerzahlern das Brot und den Verdienst zu nehmen und ihnen dadurch die Möglichkeit, Steuern zu entrichten, einzuschränken, so zeigt die sozialdemokratische Anregung doch wieder, wohin die Reise gehen wird, wenn der schon jetzt so dominierende Einfluß der Sozialdemokratie auf dem Rathaus bei den nächsten Wahlen noch eine weitere Stärkung erfährt.

Interessant war die Debatte über den Antrag des Stadtrats auf Bewilligung von 8200 M. zur weiteren Ausdehnung der elektrischen Straßenbeleuchtung. Man konnte voraussehen, daß diese Vorlage neue Wünsche über den Einbezug von Straßen in die elektrische Beleuchtung zeitigen werde. Diese Vermutung ist auch gestern eingetroffen und wahrscheinlich wird die nächste Zukunft noch weitere Forderungen nach dieser Richtung bringen. Nach unserer Meinung liegt kein Anlaß vor, in der Ausdehnung der elektrischen Straßenbeleuchtung allzu ängstlich zu sein und es dürfte nicht lange dauern, bis sämtliche nennenswerten Straßen der Stadt ihre elektrische Beleuchtung besitzen. Daß die Nebenkosten allzu groß sein werden, befürchten wir nicht, nachdem festgestellt ist, daß die Erzeugungskosten für das elektrische Licht nicht höhere, ja vielleicht sogar noch niedrigere sind, als wie diejenigen für das Gas. Auch hier wird dem Drängen der vorwärtstretenden Zeit und ihren Bedürfnissen kein Halt zu gebieten sein.

Rohbau derartiges angenommen wurde die Stadtratsbeschlusse auf Bewilligung von 242500 M. für die Erweiterung und bauliche Verbesserung des Spitals für Lungenkranke, eine Maßnahme, die dringend notwendig ist und deren schnellste Erledigung äußerst wünschenswert erscheint.

Veterinärat Ulm †.

Montag Nacht ist ein lieber Parteifreund, Herr Veterinärat Robert Ulm, von langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß der Verbliebene eine sehr populäre Persönlichkeit war. Wohl stand seine Wiege fern im Osten Deutschlands, aber trotzdem konnte er sich mit dem gleichen Rechte wie der Eingeborene Mannheimer nennen. Hat er doch ein Mannheimer Kind durch hier als Tierarzt gewirkt, war er doch mit der süddeutschen Eigenart so eng verwachsen, daß man höchstens aus der Sprache auf seine Abstammung schließen konnte. Als begeisteter Vaterlandsfreund hat der Verbliebene den hiesigen Parteifreunden seine Liebe und seine treuesten, unentwegten Anhängern und hat sich als alter Soldat stets müht und eifrig in die vorderste Reihe gestellt, wenn es zu kämpfen galt. Das haben seine Parteifreunde stets dankbar anerkannt und seine großen Verdienste um die Partei auch dadurch gewürdigt, daß sie ihn schon vor langen Jahren in den Vorstand des hiesigen Nationalliberalen Vereins beriefen.

Ulm's Tätigkeit im Bürgerausschuss ist ein Kapitel für sich. Am 20. Oktober 1888 wurde er zum erstenmal in die Stadtverwaltung gewählt, um in ihr bis zur Erneuerungswahl des Jahres 1896 zu wirken. Nach dreijähriger Pause trat er am 2. Oktober 1899 zum zweiten Male

Herr Konzertmeister Hugo Wegns

in Mannheim hat, wie uns berichtet wird, im Verlage Carl Reike in Leipzig verschiedene ansehende Klavierkompilationen erscheinen lassen, darunter eine Liederreihe: Schmetterlingslied.

Die Opernschule des Groß. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim.

Soeben ist an der neu zu errichtenden Opernschule, die der Hochschule für Kunst angegliedert wird, ein Probeakt erschienen, der über alles mitterwertige Auskunft gibt. Wir entnehmen denselben den Studiengang für einen drei bis vierjährigen Lehrgang. Im ersten Jahrgang: Sprachstudium in der Gesangsweise, Sprachstudium an Vokalen, Reim- und Opernabschnitten, dramatischer Literatur, Musik und Opernidee, Gesangsübungen (wenn erforderlich), italienische Sprache. Im zweiten Jahrgang: Vorkursstudium in musikalischer und deutscher Sprache, Gesangsübungen auf der Bühne und am Schluß des Unterrichtsjahres eine halböffentliche Opervorstellung. Im dritten Jahrgang: Fortsetzung des Vorkursstudiums und Fertigstellung eines bestimmten Repertoires, mehrmalige Aufführung von Szenen oder Akten verschiedener Opern (möglichst mit Orchester), sowie als Übung auf der Bühne des Groß. Hoftheaters. Im vierten Jahrgang: Erweiterung des Repertoires und mehrmalige öffentliche Aufführungen. Bei besonderer Begabung können die Schüler schon nach dem dritten Jahre ein Reiseengagement erlangen.

In den Vorlesungen haben sich sämtliche solistisch nicht beschäftigten Schüler und Schülerinnen regelmäßig an den Vorträgen zu beteiligen. In den Schuljahresleistungen ergaben an Bühnenleiter und Theaterregenten Einigungen. Die Schüler sind verpflichtet, auf Anordnung der Anstalt in den Vorlesungen des Hoftheaters solistisch mitzuwirken. Auch haben sich die Absolventen der Opernschule zu verpflichten, der Pflege von Ensembles dem Groß. Hof- und Nationaltheater das Wort zu er-

räumen. Eine teilweise oder gänzliche Befreiung von Unterrichtsstunden wird unbedenklich, bevorzugen begabten Schülern gewährt. Ueber die Zulassung der freien Unterrichtsbefreiung entscheidet der Leiter der Opernschule im Benehmen mit dem Hoftheater. Die Schüler haben die Verpflichtung, den Hauptproben im Groß. Hoftheater beizuwohnen. Für die Vorlesungen wird ihnen ein ermäßigter Eintrittspreis gewährt. Schüler, die den Anforderungen an ausreichende Verdienste für den Eintritt in die Opernschule noch nicht genügen, können die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten in Vorlesungen an der Hochschule für Kunst erwerben.

Mit der Opernschule ist eine Kapellmeisterschule verbunden, in der junge Kapellmeister in allen zum Kapellmeisterberuf nötigen Fächern planmäßig ausgebildet werden. Zum Eintritt in die Kapellmeisterschule ist erforderlich: ausreichende Fertigkeit im Klavierspiel und im Kompositionsfach, Abforderung der Harmonik- und Polyphontheorie, schriftliche Wiedergabe leichter ein- oder mehrstimmiger Musikstücke. Die Unterrichtsfächer der Kapellmeisterschule sind: Klavierspiel, Komposition, Kammermusik, Kontrapunkt, Instrumentation und Partiturlesen. Studium hervorragender Opernkompositionen mit praktischer Direktionsübung.

Die Absolventen der Kapellmeisterschule haben ihre Ausbildung in der Leitung öffentlicher Vorlesungen von Opern oder Opernabschnitten nachzuweisen. Das für praktische Direktionsübung zur Verfügung stehende Orchester ist aus Schülern der Hochschule für Kunst und den Orchestern des Hoftheaters gebildet.

Mademische Nachrichten.

Aus Leipzig wird berichtet: Der bekannte Literaturhistoriker Albert Köster hat vom preussischen Kultusminister den ehrenvollen Ruf erhalten, als Nachfolger Erich Schmidt die Professur für deutsche

Literatur an der Berliner Universität zu übernehmen. Professor Köster wird wahrscheinlich dem Rufe Folge leisten.

Die Münchener Schriftsteller und die Zensur.

Aus München meldet uns ein Zeitgenosse unseres Mitbürgers: Die Ortsgruppe der Münchener Schriftsteller hat in ihrer heutigen Versammlung folgende Resolution: Nach den neuesten Erregungen, die mit dem Münchener Zensurgesetz gemacht wurde, ist es mit der Würde eines deutschen Schriftstellers nicht mehr vereinbar, dem Münchener Polizeipräsidium beizutreten.

Vom „Paris“.

Kammerfänger Hermann Jadowitz in Berlin ist eingeladen worden, bei der Eröffnung des „Paris“ in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 zu fügen. Das Agl. Opernhaus in Berlin wird den „Paris“ in sein Richard Wagner-Repertoire nicht aufnehmen. Dagegen wird das Charlottenburger Deutsche Opernhaus sofort nach dem Ende der Schulzeit den „Paris“ zur Darstellung bringen.

Kleine Mitteilungen.

In Düsseldorf wollte der Direktor des Stadttheaters den „Paris“ aufführen und hatte dazu beim Magistrat einen Zuschuß beantragt. Darauf ist ihm jetzt folgender Bescheid zugegangen:

Das Theaterkomitee hält es mit Rücksicht auf die Eigenart des „Paris“ als eines religiös-ernsten Bühnenweibespieldes nicht für angeeignet

Volkswirtschaft.

Preisermäßigung für Jutfabrikate.

Für Jutfabrikate sind heute verbandseitig folgende Preisermäßigungen eingetreten: alle Hessians um 1 Pfg. per Quadratmeter, alle übrigen Gewebe um 0,8 Pfg. per Quadratmeter, C Garne um M. 1,50 per 100 Kilo, alle übrigen Garne um M. 2,50 per 100 Kilo.

Von der Reichsbank. Nach einem Zwischenbericht vom 24. ds. Mts. einschließlich hat sich der Metallbestand um 2 Mill. Mark erhöht. Die Anlagen sind unverändert geblieben; die ungedeckten Noten betragen 344 (i. V. 182) Mill. Mark. Die Reichsbank stand demnach noch um 162 Mill. Mark ungünstiger da als am gleichen Tage des Vorjahres. Gegenüber dem letzten Reichsbanksweis ergibt sich eine Besserung um 12 Mill. Mark.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A. G. in Augsburg. Die Verwaltung teilt in der Kundmachung über die Zulassung von 15 Mill. Mark 2proz. Schuldverschreibungen zur Berliner Börse mit, daß im laufenden Geschäftsjahr bis 1. Mai 1913 auf die Anlagen der Gesellschaft rund 5 Mill. Mark neu investiert worden sind. Die neuen Schuldverschreibungen erhalten hypothekarische Sicherung nur zum Teil an erster Stelle, mehrfach nur an zweiter und dritter Stelle; die Buchwerte der für die 15 Millionen-Anleihe verpfändeten Grundstücke und Anlagen werden am 30. Juni 1912 auf 26,34 Mill. Mark beziffert. Ueber die Ergebnisse des am 30. Juni ablaufenden Geschäftsjahres werden in der Kundmachung keine Mitteilungen gemacht. (Die Dividende der letzten Jahre betrug 20 Prozent).

Rheinische Portland-Zementwerke in Köln. Wie verlautet, beschloß der Aufsichtsrat in einer am 20. Mai ds. Ja. abgehaltenen Sitzung die zwei Jahre lang gestundeten Zinsen für die Schuldverschreibungen zweiter Reihe jetzt auszuzahlen. Die Verwaltung der Gesellschaft hätte sich bekanntlich, gestützt auf den § 2 der Anleihe-Bedingungen, zuerst für berechtigt gehalten, die Stundung der Zinsen für die Schuldverschreibungen zweiter Reihe auch noch weiterhin in Anspruch zu nehmen.

Speitiuszentrale und Likörfabrikation. Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern eingehend die in Breslau abgehaltene Generalversammlung des Verbandes deutscher Spirituosen-Interessenten. Unter einstimmigem Protest wurde in der Vorstandssitzung gegen das Vorgehen der Spirituosenzentrale eine scharfe Resolution angenommen, die mit einigen redaktionellen Änderungen der Hauptversammlung zur Annahme vorgelegt wird. Die Anbahnung neuer Verhandlungen mit der Spirituosenzentrale wird mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Die Geschäftsführung und das frühere Verhalten des Generalsekretärs Köpke erfuhr eine scharfe Verurteilung. Die Presse, der Reichstag und der Hansabund sollen zur Unterstützung des bedrängten Gewerbes gegen die Spirituosenzentrale angegriffen werden. Es wurde beschlossen, eine Erhöhung der Verbandsbeiträge vorzunehmen, um Mittel zum Kampf zu erlangen.

Die neue Automobil- und Flugzeugfabrik „Atlaswerke“, von deren bevorstehenden Gründung wir bereits berichteten, hat sich, wie schon mitgeteilt, ein Gelände in der Nähe des Flugplatzes Johannisthal gesichert. Es handelt sich, wie wir hierzu erfahren, um ein ca. 3000 Quadratmeter großes Terrain der Terrain-Akt. Ges. am Flugplatz Johannisthal-Adlershof; an diesem Unternehmen ist, wie bekannt, die Erbprinzessin von Meiningen mit sehr erheblichem Aktienbesitz interessiert. Wie uns weiter erklärt wird, sind von dem vorläufig mit 3 Mill. Mark in Aussicht genommenen Grundkapital 2 1/2 Mill. M. bereits übernommen; der Rest wird zur Zeichnung aufgelegt.

Tafel-, Saft- und Spiegelglasfabriken A. G. in Fürth. Nach 94622 M. (i. V. 119338 M.) Abschreibungen beträgt der Reingewinn 286777 M. (976999 M.). Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Prozent vor und ferner eine Zuweisung an die gesetzliche und Spezialreserve von 34694 M. (34706 M.), an das Debitokonto von 74092 M. (12078 M.) und an die Gehaltsreserve von wieder 6000 M. Tantiemen und Gratifikationen beanspruchen 50876 M. (60926 M.). Der Vortrag auf neue Rechnung beträgt 102135 M. (93288 M.).

Deutsch-Übereische Elektrizitäts-Gesellschaft. Nach dem Abschluß für 1912 betragen die Reibehnahmen 29499607 M. (i. V. 24068783 Mark). Nach Deckung der Unkosten, Zinsen und Pachten verbleiben 20011852 M. (16122597 Mark), wovon 6162474 M. (5443394 M.) zu Abschreibungen und Rücklagen, 184000 Mark (163000 M.) zur Rückstellung für Talonsteuer, 1261790 M. zur Rückstellung für Deckung der Diagonis und der Stempelkosten auf die im Jahre 1912 ausgegebenen 25000000 M. Schuldverschreibungen sowie 23775 M. zur Rückstellung für 3 Prozent Tilgungsanschlag auf im Jahr 1913 einzubehaltende Hauptverschreibungen verwandt werden sollen. Der auf den 30. Juni einzuverwendende Hauptverschreibung wird eine Dividende von 11 Prozent (20 Prozent) vorgeschlagen.

Doppelte Überzeichnung der Magdeburger Stadtanleihe. Auf die Magdeburger Stadtanleihe, die in der Höhe von 6 Mill. Mark zur Zeichnung aufgelegt war, sind über 12 Millionen gezeichnet worden. Die Zuteilung wird sich im wesentlichen auf die Sperrzeichnungen beschränken müssen.

Telegraphische Handelsberichte.

Bleiweiß-Verkaufskontor Köln. Köln, 28. Mai. (Priv.-Tel. des Mannh. Gen.-Anz.) Das deutsche Bleiweißkartell hat die Preise für trockenes Bleiweiß mit Gültigkeit ab 28. Mai um 1 Mark für 100 Kilo erhöht, sodaß der Grundpreis auf 5 1/2 Frachtgrundlage Köln steht. Die bisherige Spannung zwischen Pulver und Rohbleiweiß bleibt unverändert.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 27. Mai. Umsätze bis 6:15 Uhr abends. Kreditaktien 106 1/2 bz. Mai, Diskontokommandit 18 1/2 bz. Mai. Staatsbahn 157 bz. Mai, Lombarden 27 1/2 bz. Mai, Baltimore und Ohio 28 1/2 bz. Mai.

Hamburg-Amerik. Packet 143 1/2 bz. Mai, 144 1/2 bz. Juni, Nordd. Lloyd 122 1/2 bz. Mai, 123 1/2 bz. Juni. Bochemer 214 1/2 B. % G. Mai (sollten heute Mittag von 1:15 bis 2:30 Uhr 213 1/2-214 1/2 bz. Mai, 215 1/2 bz. Juni notiert sein). Gelsenkirch. 182 1/2 bz. Mai, 183 1/2 bz. Juni, Harpener 190 1/2 bz. Mai, 191 1/2 bz. Juni, Phoenix Bergbau- und Hüttenbetrieb 257 1/2 bz. Mai, 258 1/2 bz. Juni, D.-Luxemburger 157 1/2 bz. Mai, 158 1/2 bz. Mai, 158 1/2 bz. Juni.

Hochster Farberwerke 615-50 bz. G., Scheideanstalt 646-50 bz. G., Kunstseide 67-25 bz., Alkali Westeregeln 187-75 bz. G., Bad. Zuckerfabrik 208 bz. u. Brf., Maschinenfabrik Moenus 248 bz. G., Karlsruher Maschinenfabrik 168-75 bz. G.

Elektr. Allgem. (Edison) 24 1/2 bz. Mai, 24 1/2 bz. Juni, Elektr. Schuckert 152-60 bz. cpt., Elektr. D.-Ueberseeische 172-50 Brf. 40 G. cpt., 172 1/2 bz. Juni. 6:15 bis 6:30 Uhr: Phoenix 257 1/2-258, Mai, El. Schuckert 152 1/2 bz. G. Mai. Die Abendbörse war nicht sehr lebhaft, die etwas feisteren Schlussnotierungen von heute Mittag blieben auf den meisten Gebieten behauptet. Von Schiffahrtsaktien haben Hamburger Packetfahrt leichte Besserung aufzuweisen. Die Änderungen in Kassa-Industrie-Werten blieben belanglos.

Telegraphische Börsenberichte.

London, 27. Mai. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend; stetig bei nur kleiner Nachfrage. Verkauf: 1 Teilung London Northern Manitoba Nr. 2 Am. t. per Mai-Juni zu 35/10 1/2, per 480 lbs., 1 Teilung Calcutta Nr. 2 Club S/S. unterwegs zu 39/—, per 492 lbs.

Mais schwimmend; fest bei besserer Nachfrage. Verkauf: 1 Ladung La Plata gelb S/S. r. t. Bags-Bulk per August-Sept. zu 23/10 1/2, per 480 lbs. netto, 1 gl. Teilung per Mai-Juni zu 23/3, per 480 lbs.

Gerste schwimmend; leblos. Hafer schwimmend; sehr leblos. Verkauf: 1 Teilung La Plata 35/36 lbs. unterwegs zu 15/10 1/2 per 304 lbs.

Newyork, 27. Mai. (Tel.) Produktenbörse. Weizen war im allgemeinen denselben Einflüssen unterworfen wie in Chicago. Schluß stetig. Preise unverändert bis 1/4 c. höher. Verkäufe für den Export: 0 Bootladung.

Mais verkehrte ohne nennenswerte Anregung. Verkäufe für den Export: 0 Bootladung. Newyork, 27. Mai. Kaffee lag schwächer infolge entmutigender Kabelberichte, Abgaben für europäische Rechnung, Baissemanipulationen und Liquidationen. Gegen Schluß griff aber eine bessere Stimmung Platz, da aus Frankreich anregende telegraphische Nachrichten vorlagen. Schluß stetig.

Baumwolle. Die Kursbewegung neigte bei Beginn des heutigen Marktes unter dem Einflusse enttäuschender Kabelberichte und Abgaben für auswärtige Rechnung, zur Schwäche. Späterhin haben die Kurse noch weiter nach, da a la Baisse lautende private Ernteberichte verstimmt. Im ferneren Verkehr war dann eine bessere Tendenz wahrzunehmen und die Preise konnten sich zum Teil wieder erholen. Den Anlaß hierzu gaben Meldungen über kleine Bahnzufuhren, Deckungen der Baisiers und der a la Hausse lautende National-Ginner Bericht. Gegen Schluß schwächte sich die Tendenz aber wieder von neuem ab, da zu dem erhöhten Kursniveau Realisierungen vorgenommen wurden. Schluß ruhig.

Chicago, 27. Mai. (Tel.) Produktenbörse. Weizen setzte auf ungünstige Ernteberichte aus Kansas und auf Käufe der Kommissionshäuser in stetiger Haltung, mit Mai und Juni zum geringen amtlichen Schlusskurse ein. Im späteren Verkehr haben die Preise sodann nach, wozu Meldungen über eine Zunahme der Vorräte, a la Baisse lautende Kabelberichte, ein für die rückläufige Bewegung günstiger Bericht des Statistikers Snow und Realisierungen den Anlaß gaben. In der Schlussstunde brach sich dann wieder eine bessere Stimmung Bahn, sodaß unter dem Einflusse von Deckungen und Käufen der Firma Armour die Kurse sich wieder etwas erholen konnten. Die schwache Tendenz, die am Markte vorherrschend war, führte indes gegen Schluß auch wieder am Weizenmarkt zur Schwäche. Schluß stetig, Preise 1/4 c. niedriger bis 1/4 c. höher.

Mais hätte gleich bei Beginn des Marktes unter dem Druck von Abgaben per Mai seitens der Lokowarenhändler und infolge günstiger Witterungsberichte bei williger Tendenz, mit Juli 1/4 c. ein. Im weiteren Verlaufe bewirkten Abgaben der Kommissionshäuser, ein a la Baisse lautender Bericht des Statistikers Snow, Meldungen über stärkere Zufuhren und Berichte über schwächere Effektivmärkte einen weiteren scharfen Preisrückgang. Der Markt schloß in fester Haltung, mit Preisrückgängen von 1 bis 1/4 c. Nur Maternin hätte unter umfangreichen Realisationen bis 2 1/4 c. ein.

Effekten.

Table with columns for New-York, 27. Mai, and London, 27. Mai, listing various stocks and their prices.

Table with columns for Brüssel, 27. April, (Schluss-Kurs), listing various currencies and their exchange rates.

Produkte.

Table with columns for New-York, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Chicago, 27. Mai, nach 5 Uhr.

Table with columns for Chicago, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Liverpool, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Liverpool, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Antwerpen, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Antwerpen, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Hamburg, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Hamburg, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Neuss, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Neuss, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Rotterdam, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Rotterdam, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Liverpool, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Liverpool, 27. Mai, listing various commodities like wheat, corn, and oil with their prices.

Eisen und Metalle.

Table with columns for London, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

Glasgow, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Glasgow, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

Amsterdam, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Amsterdam, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

New-York, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for New-York, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

Wien, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Wien, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

Paris, 27. Mai, (Schluss).

Table with columns for Paris, 27. Mai, listing various metals like iron, steel, and copper with their prices.

Ostendebeleg Nr. 4. Angefommen am 26. Mai. Gidelhardt „Adonia 52“ v. Rotterdam, 1450 Td. Getr. Kerra „Noordwin“ v. Rotterdam, 3000 Td. Getr. Olijtes „Bararia“ v. Rotterdam, 8000 Td. Getr. Rieffer „Marcel Louis“ v. Rotterdam, 6070 Td. Getr. de Jong „Mar Strömmer“ v. Rotterdam, 8000 Td. Getr.

Ostendebeleg Nr. 5. Angefommen am 27. Mai. Ralbach „Katharina“ v. Duisburg, 5000 Td. Getr. Zimmermann „Rosina“ v. Weßling, 6000 Td. Getr. Zeitung „Elise Kralle“ v. Duisburg, 6000 Td. Getr. Bähr „Katharina“ v. Krefeld, 4000 Td. Getr. Rieffer „Griehine“ v. Ruhrort, 8000 Td. Getr.

Ostendebeleg Nr. 6. Angefommen am 26. Mai. Ralbach „Emma“ v. Duisburg, 6000 Td. Getr. Willeh „Griehine“ v. Ruhrort, 8000 Td. Getr.

Ostendebeleg Nr. 7. Angefommen am 24. Mai. Water „Archie“ v. Rotterdam, 10400 Td. Getr. Neubaus „König Wilh.“ v. Rotterdam, 6100 Td. Getr. Ortol „Dampf“ v. Rotterdam, 1000 Td. Getr. Bena „Dampf“ v. Rotterdam, 3700 Td. Getr. Gabel „Dampf“ v. Rotterdam, 2200 Td. Getr. 1 Dolatloß angekommen.

Wasserstandsberichte v. Monat Mai.

Table with columns for Pegelstation vom Rhein, listing water levels for various stations like Hülshagen, Kehl, Maxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, and Köln.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim.

Table with columns for dates (27. Mai, 28. Mai, 29. Mai) and weather observations like temperature, wind, and humidity.

Witterungsbericht.

Bermittelt von der Amtl. Anstaltsstelle des Schweizerischen Bundesbeobach. im internationalen öffentlichen Vorkerchsbureau Berlin W., Unter den Linden 14. Am 27. Mai morgens 1913 um 7 Uhr.

Höhe der Stationen über Meer.

Table with columns for station names (Basel, Bern, Chur, Davos, etc.) and their altitudes.

Geschäftliches.

Die Schönen die Hände über dem Kopf anfassen vor Verwunderung, wenn Sie die Wirkung der beliebtesten Wundmittel „Verli“ einmal an Ihren eigenen Händen erproben. Wenn Sie das „Verli“ in saltem, höchst saurem Wasser durch Ihre Hände im Kreis auf, legen die Hände sofort hinein und bringen Sie langsam zum Kochen. In der wunden Verfallung verbleibt die Hände 4-5 Stunde, dann legt man den Rest von Feuer und läßt die Hände eine Zeitlang in der Verfallung aufbleiben. Nach zweimaligem Ausplüßen, das erste Mal nach Abkühlung in warmem Wasser, hat man ohne eine Bürste, ohne Seife, ohne irgend einen Zusatz von Seife, eine sehr schöne, weiche, samt samtlicher Weiche und dem feinen Geruch der Rosen, bleiche, aber mit „Verli“ weicht, bleibend seine Hände vor jedem Verfall!

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldmann; für Kunst u. Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schödelker; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inserenten- u. Geschäftlichen: Fritz Joo; Druck und Verlag der: Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

DUNLOP Pneumatik. Die erste und seitdem die führende Marke. 1888 25 1913.

Schuppenbildungen sollte man nicht überhandnehmen lassen, denn dadurch wird der Haarausfall sehr beschleunigt. Bei Anwendung der seit Jahren bewährten F. Wolff & Sohn'schen Auxolin-Schuppen-Pomade wird diesem Uebelstand am Besten vorgebeugt. Preis per Dose Mk. 1.25 und Mk. 2.—.

Mannheim, 26. Mai 1913.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

B bedeutet: erbitte Gebot, G bedeutet: erbitte Offert.

Main table listing various companies and their stock prices. Columns include company names, stock types (e.g., Aktien, Stamm-Aktien), and prices. The table is organized into multiple columns and includes a 'Kolonialwerte' section at the bottom.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse franco Stückzinsen. Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bzw. Gebote. Bei allen Geschäften in Aktien ohne Börsenpreis sind wir niemals Kommissionäre, sondern stets Selbstkäufer resp. Selbstverkäufer. Bei allen Geschäften in amtlich nicht notierten Werten finden die vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hierfür festgesetzten Usancen Anwendung.

Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

Zur Spargelsaison empfehle:

Delikateß-Saftschenken

Im eigenen Saft godünstet. Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.



August Schneider

3a, 6. Telephon 1720. Fabrik feiner Wurst- und Fleischwaren.

Filialen:

Meerfeldstrasse 40.

Uhlandstrasse 42.

Frauenverein Mannheim Haushaltungs- und Kochschule

Vom 1. Juni beginnt ein neuer Kursus. Anmeldungen und nähere Auskunft bei der Vorsitzenden L. B. I. vormittags von 11-12 Uhr.

Zur Auspottieren, Nähen, Umfärben von Wäscen, sowie allen vorkommenden Schreinerarbeiten, Einrahmen von Bildern u. Spiegeln empfiehlt sich bei feiner Ausübung. Joh. Hint, Nr. 2, 4. Postkarte genügt.

Ihrer Gesundheit nützen Sie

in hohem Grade, wenn Sie Ihren Bedarf an Lebensmitteln bei uns decken.

Wir empfehlen heute:

Albers Frucht-Kaffee

grossartig im Geschmack, gesund und billig.

1 Pfd. 50 Pfg.

Albers Nährsalz-Kakao

wirkt infolge seines Nährsalzgehaltes nicht verstopfend, ist ein hervorragendes Frühstück-Getränk für Schulkinder und schwache Leute.

1/4 Pfd.-Paket M. 1.20

Albers Kräuter-Tee

bestor Ersatz für den schädlichen chin. Tee.

Paket 1/4 Pfd. 50 Pfg.

Reformhaus Albers & Cie.

P 7, 18

Mannheim

Heidelbergerstr.

Jum Kaban am Salzen... Ausstellungs... Mannheim 1913...

Angewandte Kunst... Mannheim 1913...

Arbeitsergebung... Mannheim 1913...

Wirtschaft... Mannheim 1913...

Schlafstellen... Mannheim 1913...

Wirtschaft... Mannheim 1913...

Schlafstellen... Mannheim 1913...

Wirtschaft... Mannheim 1913...

Schlafstellen... Mannheim 1913...

Wirtschaft... Mannheim 1913...

Vom Büchertisch.

In Max Belfer Verlag erscheinen 25 Handbücher zur Erhaltung der Gesundheit... Vergessen Sie daher nie Ihr Taschen-Flakon mit '777' Eau de Cologne...

Die Gesundheitspflege des Lebens... Vergessen Sie daher nie Ihr Taschen-Flakon mit '777' Eau de Cologne...

Vergessen Sie nie

das der in der Grossstadt Lebende seine Nerven beständig pflegen muss, um sie gesund zu erhalten. Vergessen Sie daher nie Ihr Taschen-Flakon mit '777' Eau de Cologne, wenn Sie einem anstrengenden Tag entgegen-

Man bediene sich stets der '777' (Eingetragene Schutzmarke - Blau-Gold-Etikette); destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept aus nur den besten und edelsten Grundstoffen.

Ganz Originalflasche M 1.75, Kirschen à 3 Flaschen M 5.00, Kirschen à 6 Flaschen M 9.50.



777 Eau de Cologne

Die Lächler von Friedrichsholm.

Roman von Theodor Rühl.

(Kochbuch verboten.) (Fortsetzung.)

In diesem Abend nun gingen die drei durchs Dorf. Alle Leute sahen, den schönen Sommerabend zu genießen, vor ihren Türen. Da gab es denn für die Lächler von Friedrichsholm des Grössen und Kleinen kein Ende. Von der letzten Dorfstraße aus waren dann noch zehn Minuten bis zum Bodanshügel. Der war von unten auf mit Eichenlaub und Ginstern bewachsen und trug auf seiner Höhe einen Kranz der prächtigsten uralten Eichen. Am Dorfeinde bog Ursula zur Mühle ab.

Sie mußte oftmals Höfliches Rat suchen jetzt, aber sie und der Wassermüller sahen einander beim Sprechen niemals an. Und sie wichen mit keinem Worte vom streng Geschäftlichen ab.

Deut, als sie den Weg zur Mühle hinauf einschlug, drückte sie dies - dies dunkle So-fest-müssen. Aber noch Anderes lag auf ihr. Ursula Winnert hatte keine Jugend gehabt, außer der rasch verstorbenen Knospe erster Liebe. Sie hatte seitdem allem Zeug und allem Mädchen kühl ins Gesicht gelacht und nichts entseht. Nun aber war verklärter Zeug, verklärtes Mädchen doch gekommen und die selige Blindheit des noch nichts-Wissens und alles-Doffens - und alles-Fürchtens -!

In der niedrigen dämmerigen Stube der Mühle ging dies wie eine heisse Welle über sie hin. Und andere Wellen folgten. Sie sah durchs Fenster in das wendende Grün. - Waren sie schon auf dem Bodanshügel?

Dann sagte sie zusammen, und die Johannsnacht war wieder vor ihr. An des Vaters heisses Leben dachte sie, das nun so kühl ruhte. Sie sah wieder seine lächelnden Augen - wunderbar verträglich und abstoßend war ihr dies Lächeln vornehmlich, als er sich über die dampfenden Mäher zu Tine Hünle niedergebeugt hatte. - Die konnte, daß sie den Namen des Mädchens nicht über die Lippen bringen konnte? Sie hatte sich oft vorgenommen, nach ihr zu fragen, aber sie konnte es nicht. - Der Müller war ja auch heute wieder sonderbar, feinhelig! Ihr Schwanz, als wäre er ihr ungern behärdet. Das Rotlächeln konnte ja auch aufhören. - Mit halbklarem Ohr ging sie fort. Noch im Hausegen fiel ihr ein, daß auch der Vater sich nicht immer besonders mit Höflichkeit gekümmert hatte und sie häufig als unentzähllich rechtschaffen bezeichnete.

Vor ihrer Haustür lag Gret Seeband, die niemand in Holm liebt, und mit ihr es doch keiner denken wollte, weil sie die schwarze Lang behag.

„Wohin will Kränlein Winnert denn noch so hin?“ fragte sie.

„Zum Bodanshügel, Gret“, gab Ursula gutmütig Bescheid.

Gret aber hob die mageren Hände mit phantastischer Geberde über die Haare mit dem bunten Blumenhaar.

„Zum Bodanshügel? u jeh, u jeh, da ist ja nicht gut sein für Jungfern!“

Hergerlich ging Ursula vorbei und ward erst allmählich der peinlichen Stimmung Herr, die in ihr war. Immer lehrbarer und heiliger wurde ihr Gang, als triebe Sehnsucht sie vorwärts. Sie ging auf dem schmalen Klinkerweg, am Grabenrand und in den Wäldern, und über dem Wasser summten die Mücken. Herber Duft stieg auf von dem Bodensatz, das auf dem bräunigen Grund machte. War denn der Herbst schon so nahe?

Schwarz glänzten ja schon die Brombeeren am Strauch. Drohte schon hinter dem goldenen Herbst der einsame traurige Winter? - Jäh war der Schmerz wieder da und lächelte ihr summendes Blut. „Lieber Vater -“ sagte sie vor sich hin.

Aber am Fuß des Hügels ging ihr Atem wieder schwer und kurz. Ein Schmelzer, fast verworrenener Prob führte zwischen Wäscen und Jarren und Ginstern zur Höhe. Oben sah man, daß der Wind als eine große rote Flamme über Moor und Wiesen hing. Sie wanderte sich, daß sie keine Stimmen hörte. Waren sie schon wieder fort? und sie allein und genort an dem unheimlicher werdenden Ort.

Ein Hweiz knochte unter dem Fuß. „Ursel -“ sagte Ursula aufschreckend, da stand schon die dunkle Gestalt vor dem Eingang des grünen Feldes. Man lachte artlich auf, trat den Rothmann zurück und hegte sich mechanisch das Haar fest, das sich in seinen Armen gelöst hatte.

Ursula Winnert sah nicht, und lächelte alles. Worum hielt Franz Rothmann ihre Hand fest? - Wie war es möglich, daß von einem Menschen Hand solche Ströme des Lebens ausgingen? - So standen sie da, als seien sie die verbrochenen, als habe die alte Mollkiste sie vereint! - Und es war doch Ursula, zu der er gefast hatte: - Du bist mein - Rot - die auf dem demosthenes Stein sah den Kopf zurückgelehnt an einen Eichenstamm, hinaufschauend zu den schimmernden Wäscen.

Sie gingen nun durch Nebel und Mondschein zum Hof zurück, Ursel Winnert lächelte, letzten Schrittes voraus, und es war ihr doch, als müsse sie in ihr Knie sinken, als könne sie nun gleich nicht mehr einen Fuß vor den andern setzen.

Unter den Linden zur Haustür wandte sie sich zum ersten Mal zurück. „Der Zimmer -“ Er lächelte Ursula zum Abschied.

„Rein Fräulein Ursula, kein Zimmer hält heute meine Sehnheit!“ sagte er hochlaut und doch jubelnd.

Da sagte sie „Gute Nacht“, aber die andern beiden hörten es nicht, daß ihre Stimme wie zerfurchten Klang.

„Freut du dich nicht mit mir, Ursel?“ Eine kleine Unhöflichkeit war über Ursula gekommen.

Ursel Winnert richtete sich auf und sah aus dunkel umschatteten Augen die Avogadro an und sagte kein Wort. Das war Ursula unbedachtlich und sie begann mit großer Lebhaftigkeit zu erzählen. - Anfangs habe sie ihn ja nicht geliebt, aber allmählich sei's doch gekommen. Nicht eigentliche Verliebtheit, Ursel - ich denke,“ sagte sie freudig. - „Daran erkrankt man einmal im Leben und dann nicht wieder! Nein, es war wohl mehr Freundschaft, solch richtiges Gutsitzen und Vertrauen haben.“

Die andere schwieg noch immer, aber Ursula Winnert kaffte die Worte leicht zu - Worte sind Brüden, die jeden Abgrund überspannen.

„Weißt Du, was ich einen Augenblick dachte, als ich Euch Hand in Hand stehen sah -?“ Wieder lächelte sie ein kleines Silberlächeln. „Ich dachte, Franz Rothmann habe sich doch am Ende in seiner Wahl vergriffen, und Du solltest es sein.“

Ursel Winnert küßte fest die Hände auf den Tisch, eine Blut wahnwahniger, bitterkeitgetränkter Worte hing ihr in die Kehle - kein einziges kam über die zusammengeprechten Lippen. Doch lächelte sie wohl, daß sie endlich sprechen müsse, wenn sie nicht Franz Rothmann werden wollte. O, die unaussprechbare Scham, wenn jemand wüßte, daß sie ihn für sich begehrte habe!

Sie setzte sich auf den Stuhl nieder, nur eine kleine schamhafte lauernde Gestalt zur Stunde, und sagte: „Ich bin ja nur erkrankt, Ragna. Noch gestern Abend wolltest Du ihn lieber mir als Dir gönnen - das heißt ja wohl auch, lieber jeder andern als Dir selber. Seit nunmehr Du sein großes gutes Herz nur so hin und redet so leichtfertig und oberflächlich! Nein, Ursula, so schnell kann ich nicht mitkommen. Du weisst, ich wäre manchmal Gang mit Dir gegangen, weil ich Dich so sehr lieb habe, kind - aber hierfür müßt Du mir ein bißchen Zeit lassen. Wenn ich nur erst sehe, daß Du es ehelich meinst, solltest Du mir sehen, wie Deine alte Ursel mit Dir freut. Das hab ich doch all mein Lebenstag getan, nicht Du?“ Sie sprach leichter und freier jetzt als zu Anfang - das erste und aller-schwerste Stück Wegs lag hinter ihr. „Nun, Ursula, laß mich Dein schönes Haar dörren,“ sagte sie weich. Mechanisch gab ihr Ursula die Bürste in die Hand. Im Spiegel erschienen ihre beiden Gesichter Ursula aber mochte Ursula bleiben und beschätzten Dinge nicht ansehen. - Ob sie selber wohl ähnlich ausgesehen hatte damals in Deterup? Ob Ursel sich vielleicht Hoffnungen gemacht hatte und nun litt? Doch, das zu denken,

war Unsinn - Ursel hatte längst mit dem allen abgeschlossen. Aber sie hätte Ursel gerne alles ge- beichtet, wenn sie nur nicht darauf bestünde, die Sache so trübselig und feierlich zu nehmen. Was sie zur Entscheidung gerieben hatte, war ja eben dieser schwere trübselige Geist, der auf Friedrichsholm eingelebt war seit Vaters Tode, all die Trauer, Einsamkeit, Arbeit hier! Ich bin nur ein Schmetterling, sagte sie sich selber - aber dies hier ist Schmetterlingstod. Und mit Tante Karen wieder umkehren? Nein, auch nicht! Dort oben war kurze Zeit die Luft voll Blumen- dust und Lichtglanz, voll Juchzen und Lachen und Sehnsucht gewesen. Das war nun hart und gründlich vorbei. Ja, vorbei! Und es gelächelte sie noch nicht nach Tante Karen's grüstem Zimmer und ihrer philosophischen Stiderei.

Rechtsanwalt Karsson? Jamohl, den hätte sie ja nehmen können. Aber Rothmann war ihr lieber. Es hatte doch sein Bedenliches mit diesen harten, schon gealterten Persönlichkeiten - die Ehe wurde auf alle Fälle langweilig. Eine solche wollte sie nicht, wenn auch Romantik und Lie- bestraum beide waren und nichts davon übrig geblieben als ein kleines brennendes Weh - dort irgendwo, wo ihre alte Träume schliefen.

Und Ursel? - Ursel würde sich ganz vorzüg- lich eignen, das entzogenreichere Leben mit Mutter weiter zu führen. Sie aber nicht - die haben waren eben verschieden - Ursel war ein gutes Hausbuhn. - Ja aber bin der Paradies- vogel, der mit goldenen Schwingen vor Dir hers- gaultet, Franz Rothmann, daß Dein Leben ein Rausch des Strebens und des Ehrgeizes wird. Ja, ich brauche viel, um genug zu haben, ich hab mich eben mächtig entwickelt, verspottete sie sich selbst.

Sie lag schon eine Weile im Bett, als sie noch an diesen Gedanken zehrte. Ursula aber, die sonst lange nach zu liegen pflegte, hatte mit allem, was dieser Tag gebracht hatte, den Rahn bestiegen, der weit hinaus auf Schlummers Wogen trieb. -

Fortsetzung folgt.

Automatische, elektrische Treppenhaus-Beleuchtung. Unterhaltung im Abonnement billigst. Stotz & Cie. Elektr.-Ges. m. b. H. 7275. O 4, 8/9. Telephon 522, 950 und 2032. Haupt-Vertretung der Osramlampe.

**Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM**
Mittwoch, den 28. Mai 1913
47. Vorstellung im Abonnement D
Die Brautwahl

Phantastische Oper in einem Vorspiel u. drei Akten
von Ferruccio Busoni
Regie: Eugen Seebach — Dirigent: Artur Bodanzky

Personen:
Der Kommissionsrat **Waldmühl** Joachim Kramer
Kleber, seine Tochter **Else** Luise
Zubmann, Sekretär **die** Max Helmu
Schmidt, Lehrling, ein **drei** Friedrich Wurling
Baron Waler, ein **Freier** Alfred Sandura
Der Hofkämmerer **die** Hans Wölling
Leonsberg **Beisitzeren** Wilhelm Benten
Der Juch-Konasse **ein** Fritz von der Dendt
ein **Beisitzer** Anton Scheepers
1. Diener **Waldmühl** Karl Jäger
2. Diener **Waldmühl**
Ein **Wirt**

Vollstänige, der unsichtbare Ueber
Eigent: Berlin, um das Jahr 1800
Vorspiel: Im Tiergarten zu Berlin
1. Akt: 1. Bild, Straße
2. Akt: 1. und 2. Bild, Zimmer bei Kommissionsrat
Waldmühl

Intermezzo: „Der Froschkönig“ bei Berlin
3. Akt: 1. und 2. Bild, Zimmer bei Waldmühl

Aufführung: 7 Uhr Anf. 7 Uhr Ende 10 Uhr

Reich dem 2. Akt größere Pause.

Gute Preise

Im Großh. Hoftheater.
Donnerstag, 29. Mai 1913 47. Vorst. I. Abonn. C
Der Aubreyen
Anfang 7 1/2 Uhr.

Gebrüder Wirth
Spezialhaus feiner Herren- u. Damenwäsche
0 5, 6 Tel. 7166 0 5, 6
Herrenhemden nach Maas
Indantrenfarbige Stoffe. 80483
Tadelloser Sitz. Beste Ausführung.

Meine Lichtheilanstalt
befindet sich jetzt 282
C 2, 1 (Café Francals)
Königs, Tel. 4329.
Geöffnet von 9-5 Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr.

UT
Licht-Spiele
P 6, 23/24.
ZUMA
das grosse spannende
Circus-Drama ist das
Tagesgespräch
Mannheims. 31143
Täglich bis Incl. Freitag
zu sehen im
Union-Theater.

! Damen !
Kopfwaschen,
Frisieren,
Haar-Arbeit,
Ondulieren,
Manicure, 30177
D3,8 eine Treppe
Planken
— Telefon 3888. —
Nur Damenbedienung!
Weber's Hotel „Zur Krone“
Kronenbergstr. 26 — Strassburg — Telefon Nr. 583
Zimmer mit Frühstück von 3 Mk. an 9420
Modernes Kuchel — Elektr. Licht — Zentralheizung

Opello
Theater
Letzte Woche!
Nur noch 4 Tage
Hartstein in seiner
Abschiedsrolle
Heinrich
amüsiert
sich!
Samstag, 31. Mai:
Hartstein's
Bühnen-
Abschied!

Verloren
Am Sonnabend, den 24.
Mai, nachmittags 2-4 Uhr
wurde eine gold. Damen-
tasche in Sternform
auf dem Wege zum
Friedhof bis zum Pfäler
Bf. verloren. Gütliche
Händer erhalte gute
Belohnung. Wähle bitte unter
17221 d. h. Exped. anfangs.

Ankauf
Gold, Silber, Platin.
Pfandscheine, Möbel
kauft zu hohen Preisen.
Gans, N 4, 2. 81806

Schremppe'sches Bier
in Mannheim bei:
Jakob Fassold, Restauration, T 2, 15
J. Kratzmeier zum „Tattersall“, Tattersallstr. 27
L. Leonhardt, zum „Rheintal“, D 7, 17
Linnebach, M., Restaur. z. Sängerrunde,
Lameystrasse Nr. 17.
Heinrich Leuchtweis, „Hotel Royal“ b. Bahnh.
Georg Wagner „z. Jungbuschbrücke“, Bellstr.
Karl Wöllner, Restaurant „z. Biedermaier“,
Kl. Merzelstrasse 6
August Zillhardt, „Terrassen-Restaurant“,
Stefanienpromenade 15
Leltz, Eugen, Bierhändler, A 1, 8
Tremmel, Flaschenbierhandlung, U 6, 25
Böbel, Louis, Handlung, St. Laurentiusstr. 3
Brecht, Heinrich, Handlung, J 4, 3
J. Klein, Handlung, Dalbergstrasse 3
Schleicher, M., Augartenstrasse 41 und 80
Schmiedel, Waldhofstrasse 17 30018
Karl Wirtwein, Bierhandlung, Riedfeldstr. 28

Zahn-Atelier H. Kimpel
Telephon 5207 Mannheim, F 2, 4a Telephon 5207
Sprechzeit: 9-12, 2-6 Uhr. Sonntags 11-1 Uhr 30079
Bitte genau auf Namen und Adresse zu achten.
Zahnziehen m. örtlicher Betäubung Mk. 1.00
spez. für nervöse und ängstl.
Personen. Keine Narkose.
NB. Bitte um Besichtigung meines Schaukasten am Hause!

C. Ruf Nachf.
WERKSTÄTTE FÜR MODERNE
BILDNISSE
In Gummi-, Pigment- und Gravüredruck.
Aufnahmen im eigenen Heim
sowie Architektur u. Industrie-Aufnahmen
bei mässigen Preisen und ooculantester
Bedienung.
Hofphotograph
Tel. 2161 N 1, 4 Tel. 2161

Schriesheim a. d. B. Zum Ludwigstal
(Altes Haus) Tel. 8 (alt.)
Schöne Fremdenzimmer, romantischer Garten mit
Felspartien, gesunde Lage zwischen herrlichen
Wäldern. Auerkannl vorzügliche Küche. Mann-
heimer dunkel und hell Bier. Gute Weine. 191
Prima Apfelwein.
Pension v. M. 2.50 an. Der Inh.: Adam Krämer.
1000 m. a. d. M.
Schönwald Kurhotel Victoria
bad. Schwarzwald (10144)
Station Triberg
Luftkurort, erst. Ranges. Best. geleg. am Waldesrand.
Mod. Komfort, Terrassen, Salons, Diche, Mass. Privat-
Familien u. Touristen best. empfohl. K. Ketteer, Inh.

Am Mittwoch, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr
findet in der Aula des Realgymnasiums, Tullastraße, ein
Gemeinschafts-Missionsabend
statt.
Hauptredner: Herr Graf Büdler, Berlin
Diese Veranstaltung bildet den Schluß der mit der Völkerver-
ständigung der Basler Mission verbundenen Missionsfeste.
Eintritt frei.

Schwedisches Musikfest Stuttgart
20., 21., 22., 23. Juni
in deutscher Sprache.
Erste schwedische Künstler
Leitung: Generalmusikdirektor Prof. Dr. v. Schillings.
Populäre Preise. 31145
Billette und Programme durch alle Musikalienhandlungen.
Abonnements d. d. Geschäftsstelle Königstr. 15, p. Tel. 11749

Bad. Rote +
Gold-Lotterie
Ziehung sicher 4. Juni
3228 Gew. u. 1 Prämie
bar ohne Abzug
37 000 Mark
Mögl. Höchstgew.
15 000 Mark
Haupttreffer bar Geld
10 000 Mark
3227 Gew. u. 1 Prämie bar Geld
27 000 Mark
Lose à 1 M. 11 L. 10 M.
Liste 25 Pf., ampfekt
Lotterie-**J. Störmer**
Unterstr. J. E. Langstr. 107.
Hilf: Kohn a. H., Hauptstr. 47.
In Mannheim: Hera-
bergers Lotterieges-
chäfte, N 4, 17 und
O 6, 5. Lotteriebüro
Schmidt, H 4, 10 und
F 2, 1 sowie sonstige
Los-Verkaufsstellen:
In Heddeshelm: J.
F. Lang Solin. 30763
Eines dießiges Engros-
Geschäft sucht zum Eintritte
per August
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Erfahren mit Nr. 81898
an die Exped. d. Blattes.

SAALBAU-THEATER
N 7, 7. :: N 7, 7.
Direktion: Karl Kautsch.
Kapellmeister: O. Lehmann.
Vom 28. bis 30. Mai 1913:
Der Thronfolger
3 Akte Liebesroman 3 Akte
eines Fürstensohnes
In Treue stark
Drama in 3 Akten
Pique-Dame! Caro-Dame!
Kreuz-Dame!
!!! Sensationelles Drama aus dem Leben
eines Spielers !!!
Das Haut-Tal Naturaufnahme
Pathé-Journal
Mädchen-
streichs, Puzer
Fritzens Bild
Komisch
Des Richters Tasche, Humoreske

Schlosserei, Kolladen- u. Jalousiegeschäft
W. Schreckenberger
Reparaturen prompt und billig
Fröhlichstrasse 73 (24725) Telephon 4304

H. Seyher & Cie.
Möbelfabrik
Gegründet 1864 80005
Innenausbau und Möbel
Sernsprecher 1016. F 7, 16a

Odenwaldklub e. V.
Sonntag, den 1. Juni 1913:
8. Wanderung. — Bogesen.
Ost- und Westfahrt mit Sonder-
zügen. Ludwigshafen ab 4.10
morgens. — Wanderung:
Stambach — Zinsburg — Sader-
ader-Brückberg-Baum, Sch-
barr-Jahorn. — Waidloch
7 1/2 Stunden. Sonderausfahrt bei den
kannstun Vorverkaufsstellen 20. — Einzug des Vor-
verkaufsstellen Samstag, 31. Mai, 2 Uhr. Rückfahrt
Ludwigshafen 10.20 abends. Näheres Wandertafelchen.
Wünsche willkommen! 80206

Empfehle mich in
Kräuter-Dämpfe, Gesichtsmass.
gegen Falten und welke Haut.
Elektr. Kopfmassage
gegen Migräne.
Elektrolyse (Haarentfernung).
Frau Ehrler, S 6, 37,
Mannheim. 80053
Erstes u. alt. Institut am Platz
Abonnement billigst.

Friedrichspark.
Heute Mittwoch, den 28. Mai 4-6 Uhr
Nachmittags-Konzert
der Grenadier-Kapelle. 115
Eintrittspreis 20 Pf. Abonnenten frei.
NB. Jeden Abend 8-11 Uhr Militär-Konzert.
Sonntag, den 1. Juni
20 Pf. = Tag.
In. Roastbeef, ohne Wein, per Stk. 1.30
In. Ochsenleber, kratiert, a. 1.50, 1.60
ohne Wein, krat-
iert, per Stk. 1.30
feinste Ralsbühnel, per Pfund 1.40, 1.60
Tel. 1411. Leopold Maier C 2, 9.
81159

Otto Hornung
Echte Schweizerstickerien

P 51. Mannheim

80755

Ferd. Schlamm

Tel. 3689 Schlossermeister Tel. 3689
Wohnung Viebigstr. 23 Werftstr. 10
Zur Aufstellung sämtlicher Schlosserarbeiten auf
Neubauten, Glasdächer, Aufschlüssen, sowie für alle
Reparaturen an Maschinen, Säulen, Trans-
missionen usw. halte mich bestens empfohlen. 39061

Gönicke

Kein
anderes Fahrrad
der Welt hat die
Reiseleistung aufweisen
101 km 623 m
in 1 Stunde.
Bestes Fahrrad
für Sport und
Geschäftswecke.

Ferner empfehle mein
grosses Lager in verschie-
denen nur erstklassigen
Fahrrädern
sowie Zubehörteile
aller Marken. Ausbesserung
aller Reparaturen
an Fahrrädern jeden
Systems. Eigene
Reparaturwerk-
stätte m. elektr. Betrieb
Verlackung und
Emallierung
ausserst gut und billig.
Fahrrad - Mäntel
und Schläuche in
jeder Preislage. Auf
Wunsch Zahlungsein-
richtung. Weigebauerte
Garantie. 39062

Jos. Schieber
G 7, 9. Tel. 2726

Mechan. Werkstatt u. Waagenfabrik

Friedr. Platz

Laden
Neues Rathaus
Bogen 58 u. 59.

Reparaturen u.
Neuanfertigung
jed. Grösse und
Arten von
Waagen.

Fabrikation
B 2, 12
Tel. 907.

Frachtbriefe aller Art in jeder Anzahl stets vorrätig in der
Dr. F. Haas'schen Buchdruckerei.

Bleiben Sie ehrlich
in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-
maligem Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!

Deshalb erhältlich, als los, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co. DÜSSELDORF.
Nachfabrikanten des allbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda.**

29020

Wegen Umzug
am 1. Juli nach
Friedrichsplatz 1 1. Etage

offereiere mein gesamtes Lager in:
englischen Kostümstoffen
und französischen Nouveautés
zu bedeutend reduzierten Preisen.

F. Weczera & Sohn
Atelier für englische und französische Damen-Mode nach Mass.

31123

B 1, 3 F. H. Esch B 1, 3
Telephon 503

Gaskocher, komplette Gasherde, Gasheiz-
öfen, Kamine, Gasbügelapparate
— jeder Grösse und Ausführung. —
Bügeleisen, Petroleumkocher etc.
Roeders Haushaltungs-, Restaurations-, Grudeherde
Bade-Einrichtungen. 80865
Mugraves Original-Zentralheizungen für Einfamilienhäuser.
Dielenheizungen-Stalleinrichtungen.

**Liebling. Garten- u. Straßen-
Wasserschläuche**
in langjährig erprobten Qualitäten.
**Rasensprenger, Schlauch-
hassel, Strahlrohre**
aller Arten empfehlen 39061

Hill & Müller
Gummiwarenhaus
Kunststr., N 3, 12. Tel. 576.

Mechanische Teppich-Entstaubung!

Werk am Platze
Färberei und Reinigung von Boden-
teppichen aller Art. Chem. Reini-
gung von Polster-Möbel in unzer-
trenntem Zustand
Behandlung von Teppichen u. Polster-
Möbel gegen 30886
Motten und Mottenbrut!
Lagerung v. Teppiche über Sommer.
Kostenlose Abholung u. Rückliefer-
ung im Stadtgebiet.

Färberei **Kramer Chem.-Waschanstalt**
Tel. 210 Bismarckplatz 15/17 Tel. 210.

Bei **Kopfschmerz**
Hofapotheker Oligos. Jethlich
ifrovanille bevorzugt.

Unübertroffen in seiner sicheren und milden
Wirkung. In allen Apotheken zu haben.

Ober-Selterser
ohne Ausscheidung ohne fremden Zusatz
Mineral-Brunnen
Vorzüglichstes
Tafel- u. Gesundheitswasser
in Geschmack u. Qualität unübertroffen.
Arztlich empfohlen.

Hauptniederlage: **Wilhelm Müller jun.**
Mineralwasser-Grosshandlung, Mannheim.
U 5, 26. Telefon 1696. 39085

Apfelwein, prima Qualität
glasbott. in Fässern von 40 ltr. an 26 Pf. (Fässer
Teilweise), in Eiterfässern von 30 ltr. an 30 Pf.
(Fässer ohne Fass)

Witz und Wiedervertäufel Preisermäßigung.
I. Groß-Apfelweinkellerei „Palatina“
Gebrüder Weil, Mannheim. Tel. 2253.

Georg Eichentler, D 1, 13
Fernspr.: 2184. 11. Geogr. 1863.
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
Spezialität: Herrenhemden nach Mass
Reparaturen werden bestens angeführt.
Grüne Rabattmarken. 39060

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiesgeschäft Hch. Weide.
Reparaturen prompt und billig.
Wohnung: U 4, 4. Werkstatt: P 6, 11.
Telephon 2450. 39011

Nicht im Tapetenring!

Tapeten Rest-Tapeten
Tapeten zur Hälfte
Tapeten für bisherigen
Tapeten Preise.
Echte Lizenzen
von 25 Pf. an
der Meter.

Wachs- u. Leder-
tuche, China- und
Japan-Matten,
Türvorleger,
Wachstuchdecken
Spannstoffe.

E 2, 4-5 A. Wihler Telefon 676

Torpedo
deutsche Schreibmaschine.
Tausende im Gebrauch. — Beste Anschreibungen.
Keine kümmerliche Nachahmung!
— amerikanischer Systeme —

Vertreter: **August Graab**
Tel. 5244 Mannheim E 5, 12
Prospekte u. Vorführung ohne Verbindlichkeit kostenlos.

Ungeziefer jeder Art
wie Wanzen, Motten, Käfer, Ameisen,
Ratten u. Mäuse, beseitigt mit überraschen-
dem Erfolg unter Garantie die 39071

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer,
Inh.: **Franz Münch D 5, 13,** Tel. 4203.

Grösste und leistungsfähigste Desinfektionsanstalt Deutschlands.
Strenge Verschwiegenheit. — Glänzende Anerkennungen staatlicher und
städtischer Behörden, Brauereien, Fabriken auf zahlloser Hausgeigentümer.

Aus schweren Tagen.
Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege von 1813
von H. Japp.

Es war nach der Schlacht bei Jena; Napo-
leons Macht war durch diesen Sieg um ein be-
deutendes gewachsen. Selbst Gegenden und
Städte, die bis dahin von den Kriegsgrenzen
noch verschont geblieben waren, wurden jetzt von
den Franzosen besetzt, so auch Hamburg, denn
Napoleon und noch mehr seine Generale, viel-
fach Emporkömmlinge, brauchten Geld und im-
mer wieder Geld und Hamburg war damals
eine der reichsten Städte, wo noch etwas zu
holen war.

Das Schlimmste aber, was Hamburg treffen
konnte, war die Kontinentalverle, die Napoleon
über Deutschland und die angrenzenden Staa-
ten verhängte, lediglich um Englands Handel zu
verdrängen und so dieses Land, welches er im
offenen Kriege nicht besetzen konnte, an seinem
Lebensnerv zu treffen. Raschlich traf dieser
Schaden aber nicht allein England, sondern auch
die Länder, über welche die Sperre verhängt
worden war. Sämtliche englische Waren, aber
vielmehr solche die aus englischen Kolonien
stammten, wie Rohwolle, Baumwolle, Kaffee,
Tee und viel Gewürze und Metalle liegen aus-
serdem im Arzde, weil solche nicht mehr ein-
geführt werden durften und jedes Schiff, welches
mit solcher Ladung aus England auf dem Oze-

an in Hamburg ankam, wurde von den Fran-
zosen weggenommen. Die Waren sollten ver-
brannt werden, aber es geschah dies natürlich
nicht, sondern die französischen Generale nah-
men dieselben weg, ließen sie heimlich verkaufen
und behielten den Gewinn für sich.

Manches Handelshaus geriet durch diese Kon-
tinentalverle an den Rand des Ruins und
mancher reiche Kaufherr an den Bettelstab. Noch
viel mehr litten unter diesen Verhältnissen n-
türlich die armen und ärmsten Einwohner. Es
war wirklich eine sehr schwere Zeit, welche über
Hamburg, wie kaum über eine zweite deutsche
Stadt, hereingebrochen war.

Herr Baulsen, alleiniger Inhaber der alt-
eingetragenen Handelsfirma J. G. Baulsen
Söhne, befand sich in seinem Privatkontor; ihm
gegenüber saß Herr Peterjohn, Reisender der
Firma, ein junger Mann von etwa fünfzehn-
sechszehn Jahren, Michael Peterjohn, welcher bei
J. G. Baulsen Söhne schon als Lehrling ein-
getreten war, hatte sich durch Fleiß, Thätigkeit
und ehrenhaften Charakter das volle Vertrauen
seines Chefs zu erwerben gewußt, so daß er trotz
seiner verhältnismäßig noch jungen Jahre schon
den verantwortungsvollen Posten eines ersten
Kassenden und Einkaufers bekleidete.

Michael Peterjohn hatte soeben eine lange
Reise nach Ostindien und Rußland hinter sich.
Vier Jahre war er nahezu unterwegs gewesen,
hatte nur selten etwas von den Ereignissen in
Deutschland gehört, denn damals gab es noch

keine Telegraphen und Zeitungen, welche die
Weltereignisse in alle Weltteile trugen. Am
gestrigen Tag war er über Lübeck aus Finnland
heimgekehrt.

Es war ein stattlicher junger Mann, mit einem
klugen Gesicht, aus dem ein paar lebhaftige Augen
blitzten, die aber jetzt nachdenklich vor sich hin-
schauten, wie er schweigend vor seinem Bräutigam
saß, denn seine Gedanken waren mit dem be-
schäftigt, was er von diesem gehört hatte.

Herr Baulsen sah vor seinem hohen Schreib-
pult und spielte mit einer von den geschnittenen
Gänsefedern, die neben dem Tintenfaß standen.
Der Kaufherr war ein kleiner Mann mit einem
scharfgeschnittenen Gesicht und trug noch eine
Perücke, wie sie zwar nicht mehr Mode waren,
aber er hielt sie am Hut und so auch an der
alten Mode fest.

„Ich habe Nachricht, daß mein Schiff, die
„Irene“, vom Kap der guten Hoffnung in See
gegangen ist. Wenn sie Glück hat, kann sie in
diesem Tagen auf der Elbe sein. Aber es wird
mein Unglück sein, denn die Franzosen werden
mir die Waren wegnehmen. Rohwolle ist es und
Baumwolle. Der Rest meines Vermögens steht
darin.“

„Und werden die Franzosen das Schiff gleich
entdecken, wenn es kommt?“ fragte Peterjohn.
Der Handelsherr zuckte die Achseln.
„Das hängt nun allerdings vom Glück ab.
Mein Freund Jenkel hat neulich eine Galeasse
geborgt, die brachte gleichfalls englische Güter

und sie ist in den Hafen gekommen, als es fast
niederte. Da haben sie die Franzosen nicht ge-
sehen und Jenkel hat sie an die andere Seite ge-
bracht, wo die großen Inseln liegen, die mit
Schiff bewachen sind. Dort ist sie allmählich leer
gemacht worden und vor den Tee haben will,
der mich lange luden!“

Peterjohn hatte seinem Bräutigam aufmerk-
sam zugehört und wollte etwas fragen, doch die-
ser fuhr zusammen und legte den Finger auf die
Lippen, denn die Türe wurde geöffnet und ein
sehr hübsches achtzehnjähriges Mädchen trat ein.
„Ach, es ist meine Tochter,“ sagte der Han-
delsherr aufeinander erleichtert. „Dort ist Herr
Peterjohn, tiefel, er ist sehr lange fort gewesen,“
fuhr er fort und stellte die beiden jungen Leute
einander vor.

Sekundenlang ruhten deren Blicke ineinander
und eine gewisse Verlegenheit hatte sich über be-
ide bemächtigt.

„Sie sind herangewachsen Frauenlein und —“
bemerkte Peterjohn, nur um etwas zu sagen,
wurde aber sofort von der lebhaftesten Tochter sei-
nes Bräutigams unterbrochen:

„Ach, Sie waren auch sehr lange fort, Herr
Peterjohn und es ist gut, daß Sie wieder da
sind; der Vater hat's schwer mit den Franzosen,
alle Leute hier in Hamburg leiden unter ihrer
harten Faust.“

(Fortsetzung folgt.)

Bureau

Große Geschäftsräume

im Hause P 6, 20, Ecke Seidelbergerstraße, ist die 2. u. 3. Etage bestehend aus 20 Zimmer per 1. Oktober 1913 zu vermieten.

Näheres C 4, 9b part. Telephone 1262 u. 1572.

B 1, 11

1. Etage, 7 St. u. 1. Hof für Bureau oder Wohnung geeignet zu verm.

B 7, 16

partier. 3 Zimmer zu Büro zu verm. Kostentl. eine 3. Etage. 4185

C 4, 8

partier. 4 Zimmer u. 1. Hof zu verm. 4185

D 6, 7, 8

1. Etage, 7 St. u. 1. Hof zu verm. 4185

M 3, 3

4 Zimmer als Bureau zu vermieten. Näheres 2. Et. 4185

N 4, 18

part. 3 Zimmer zu vermieten. 10770

Läden

D 6, 3.

1 schöner Laden 112qm, mit Glaserfenster 35 qm. Teil an verm. 4185

1 groß. gewähl. Wein Keller

auf 1000 Liter, ca. 200 qm. Teil an vermieten. Näheres bei 41791

E 4, 11

Laden nebst Nebenräume zu vermieten. Näheres E 7, 21, Büro. 4185

T 6, 7

schöner großer Laden

Großer Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

Größter Laden

am 1. Hof zu verm. 4185

L 10, 9

4. Etage, Wohnung per Juli oder später zu vermieten. Näheres 4185

L 12, 12

4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau

M 3, 9 III. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

M 3, 9 II. St. 5 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

M 5, 4 I. St. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

N 4, 22 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

N 7, 1 I. St. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Levi & Sohn I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Q 7, 9, 2. Etage 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

S 6, 37 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

T 2, 16 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 1, 13, Breitestraße I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 4, 29 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

U 6, 5 I. St. 4 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Elisabethstr. 8

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Meerfeldstraße 63

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 39

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 21

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oberstadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Levi & Sohn

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oststadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Kugeln-Kalage 17

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 4

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 19

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rangerdörferstraße 7

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Lg.-Ritterstr. 44

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 14

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 20

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rosengartenstr. 16

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 10

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 13

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Schimperstr. 8

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Meerfeldstraße 63

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 39

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 21

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oberstadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Levi & Sohn

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oststadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Kugeln-Kalage 17

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 4

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 19

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rangerdörferstraße 7

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Lg.-Ritterstr. 44

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 14

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 20

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rosengartenstr. 16

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 10

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 13

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Schimperstr. 8

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Meerfeldstraße 63

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 39

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 21

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oberstadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Levi & Sohn

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oststadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Kugeln-Kalage 17

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 4

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 19

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rangerdörferstraße 7

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Lg.-Ritterstr. 44

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 14

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rennerstraße 20

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Rosengartenstr. 16

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 10

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Ruppertsstr. 13

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Schimperstr. 8

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Stamitzstr. 2

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Meerfeldstraße 63

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 39

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Neubau Meerfeldstr. 21

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oberstadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Levi & Sohn

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Oststadt

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Kugeln-Kalage 17

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4185

Brinz-Wilhelmstr. 4

part. 3 Zimmer, 1. Hof zu verm. 4

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

152. Sitzung, Dienstag, den 27. Mai.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die erste Sitzung nach den Ferien um 9 Uhr: Nach den Pfingstferien erlaube ich mir, Sie alle zu neuer Arbeit zu begrüßen. Der Budgetkommission sind wir dankbar dafür, daß sie inzwischen unsere Arbeiten, die Vorbereitung der Wehrvorlage, trefflich gefördert hat. Wie werden ihr auch weiterhin neben den Plenarsitzungen Zeit einzuräumen, damit sie auch die weiteren Vorlagen mit möglicher Schnelle erledigen kann. Außerdem werden die Fraktionen Zeit beanspruchen, um in ihrem Kreise zu beraten und die Vorlagen zu fördern. Ich werde morgen mit den Herren Senatoren in Erörterungen eintreten, wie weit den berechtigten Wünschen in dieser Hinsicht Rechnung getragen werden soll.

Anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten im kaiserlichen Hause habe ich die aufrichtigsten Glückwünsche des Reichstages dargebracht. Ich bin beauftragt, dem Reichstag den herzlichsten Dank dafür auszusprechen. (Beifall.) Dem Großherzog von Baden habe ich namens des Reichstages die freudige Begrüßung ausgesprochen, daß bei dem Hinscheiden in Mannheim Anselm verstorben worden ist. Der Großherzog hat mit einem Danktelegramm geantwortet. Auch der Kronprinz des Deutschen Reiches läßt für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag bestens danken. Das Gesehene ist dann das Andenken des verstorbenen Abgeordneten von Thünefeldt (Centr.).

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein.

Kurze Anfrage.

Abg. Söfnik (Pol.) fragt an:

Hi dem Reichstagsbericht bekannt, daß in dem wirtschaftlichen Anzeiger, der zuerst im oberösterreichischen Kohlenbezirk schwebt, die Sozialdemokraten in gefühlsdringender Weise gegen die Bergarbeiter Partei nehmen, insbesondere unter Berufung reichsgesetzlicher Vorschriften. Versammlungen der Arbeiter grundsätzlich verboten bzw. auflösen, z. B. in Königshütte, Organs, Nidelsdorf, Janow und im ganzen Bezirke etc.

Geh. Rat Lehmann: Von dem angeblich geschwätzigen Verhalten der Sozialdemokraten im oberösterreichischen Kohlenbezirk hat die Reichsleitung erst durch ein Telegramm des Abgeordneten Söfnik Kenntnis erhalten. In diesem Telegramm war die Vermutung ausgesprochen, daß die dortigen Sozialdemokraten von ihren vorgesetzten Stellen Anweisung erhalten hätten, die Gewerkschaft zur Abhaltung von Versammlungen der Arbeiter grundsätzlich zu verbieten. Gegenüber der Behauptung, daß die Sozialdemokraten gegen die Bergarbeiter Partei nehmen, insbesondere unter Berufung reichsgesetzlicher Vorschriften, ist zu bemerken, daß die Reichsleitung durch erst eingehenden, wenn die betreffende eingeklagte Zentralstelle Stellung genommen hätte und ihre Entscheidung den Grundrissen des Reichsgesetzes nicht genügen würde. Dieser Fall liegt aber nicht vor. Im übrigen liegt die Reichsleitung Wert darauf, schon heute festzustellen, daß keinerlei Anordnungen ergangen sind, Versammlungen während des Streiks in irgend einer Weise zu verbieten. Lediglich haben in den betreffenden Landkreisen in der Zeit vom 10. bis 27. April 163 Versammlungen unbeanstandet stattgefunden, davon 129 unter freiem Himmel. Nur eine Versammlung unter freiem Himmel wurde aufgelöst und 9 Versammlungen wurden nicht genehmigt. Bis in zwei Fällen wurde gegen die Nichtgenehmigung der Versammlung Beschwerde eingelegt.

Petitionen.

Abg. Dr. von Gräfe (Centr.) begründet als Berichterstatter die Eingabe einer Anzahl von Beamten, die aus dem Offizierskorps abgetreten waren und eine Forderung des Militärpensionsge-

setzes von 1906 hinsichtlich des Abzugs der Militärpension wünschen, wie es bei der jetzigen Starberatung für die Desoffizierergesetzgebung ist. Die Kommission beantragt, wie auch in früheren Jahren, die Ueberweisung als Material. Der Berichterstatter stellt den Antrag auf Ueberweisung zur Erörterung.

Abg. Schulenburg (Natl.) stimmt zu.

Abg. Gruberger (Ztr.) erhebt entschiedenen Widerspruch. Eine Änderung des Militärpensionsgesetzes würde außerordentliche finanzielle Konsequenzen, Millionenausgaben verursachen, zum mindesten müßte man die Angelegenheit der Budgetkommission überweisen. Bei den Desoffizierern war es eine besondere Ausnahme.

Abg. Dr. von Gräfe ist mit der Prüfung in der Budgetkommission einverstanden, bleibt aber für den Fall, daß eine solche abgelehnt werden sollte, bei seinem Antrag. Die Abtunung ergibt nach Ablehnung dieser beiden Anträge die Annahme des Kommissionsantrages; Ueberweisung als Material.

Von den Arbeitgeber-Beizühern des Gewerbegerichts Bremen und von dem Zentralrat der Christlich-Sozialen Deutschen Gewerkschaften wird um Errichtung eines Reichseingangsamts erlucht; während die Arbeitnehmer-Beizüher des Bremer Gewerbegerichts sich dagegen aussprechen. Die Arbeitgeber in Bremen verweisen auf den vorjährigen Ruhrstreik, der sich durch ein Einigungsamt sicher hätte vermeiden lassen. Es soll eine Behörde sein, die die Vermittlerrolle bei gewerblichen Streitigkeiten übernimmt und auch bei zentralen Streitigkeiten die Funktionen eines Zentralschiedsgerichts als höchste Instanz übernimmt, ohne Zwangscharaktere zur Durchsetzung der Beschlüsse. Die Arbeitnehmer-Beizüher am Bremer Gewerbegericht berufen sich gegen diese Petition auf Herrn v. Verlesch und auf die vorjährigen Erklärungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück, die sich von einer solchen amtlichen Einrichtung keinen Erfolg versprechen, nachdem die gesetzliche Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine seinerzeit verweigert worden ist. Ob ein solches Reichseingangsamt gewisse Ausstellungen, wie z. B. bei den Bergarbeitern vorkommen könnte, sei zweifelhaft. Durch Schaffung eines solchen Amtes würden zwei einander gegenüberliegende Institutionen, die Arbeitsämter und Reichsarbeitsamt, in absehbarer Zeit sicher nicht errichtet werden.

Entgegen einem Antrag des Korreferenten, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen, beantragt der sozialdemokratische Berichterstatter König lebhaft Ueberweisung zur Kenntnisnahme. Die Kommission hat Berücksichtigung beantragt.

Abg. König (Soz.)

fordert die Einsetzung von Reichsarbeitsämtern als Vorbedingung für das Reichseingangsamt.

Abg. Schwarz-Schweinfurt (Centr.):

Die Wünsche der Petenten sind berechtigt und sollten der Regierung zur Berücksichtigung überweisen werden. In absehbarer Zeit wird wohl auch der Widerstand der Regierung aufhören.

Abg. Forstale (Zp.):

Die Einsetzung eines Reichseingangsamtes ist dringend notwendig. Die großen Streiks in der Mitweltung ganz unentbehrlich.

Abg. Lehmann (Wirtsch. Bg.)

Eine soziale Friedensabteilung im Reichsamt des Innern, als welche das Reichseingangsamt gedacht ist, muß die Möglichkeit erhalten, auch aus eigener Initiative in wirtschaftliche Kämpfe eingreifen, ohne erst angerufen zu werden.

Abg. Vech (Soz.):

Ehe an das Reichseingangsamt zu denken ist, muß erst Arbeiterrecht und Arbeiterrecht völlig gelöst sein.

Die Petition wird zur Berücksichtigung überweisen.

Einige Petitionen, die die Pfändbarkeit des Dienstvertrages der Beamten und des Einkommens der Arbeitslosen erhöhen wollen, sollen nach dem Antrag der Kommission durch Uebertragung zur Tagesordnung erledigt werden. Dazu beantragt Abg. Daffermann

(Natl.), daß bei Privatangehörigen und Arbeitern ebenfalls wie bei Beamten nur ein Teil des 1500 Mark übersteigenden Einkommens der Pfändung unterworfen sein soll. Die Sozialdemokraten wollen ganz allgemein für Arbeiter, Privatangehörige und Beamte die pfändfreie Summe der Löhne und Gehälter erhöhen. Die Volkspartei will die Petitionen soweit zur Berücksichtigung überweisen, als sie eine gesetzliche Bestimmung verlangen, daß bei den Privatangehörigen und Arbeitern ebenso wie bei den öffentlichen Beamten nur ein Teil des der Unpfändbarkeit übersteigenden Einkommens der Pfändung unterworfen sein soll.

Abg. Wiesel (Soz.)

spricht für den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. Christant (Ztr.)

erzucht um Ablehnung der nationalliberalen und sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Marquardt (Natl.):

Die Erhöhung der Pfändbarkeitsgrenze erhöht die Leistungsfähigkeit der Angestellten und nützt damit auch den Arbeitgebern. Der nationalliberale Antrag bietet den besten Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen.

Abg. Dr. Haas (Zp.):

Die jetzt bestehende Pfändbarkeitsgrenze reicht nicht aus. Mit einem Einkommen von 1500 Mark kann ein Angestellter als Familienvater nicht mehr auskommen. Der Antrag meiner Fraktion bietet einen praktischen und brauchbaren Weg, indem er den Privatangehörigen in dieser Frage dieselbe Stellung geben will wie den Beamten.

Abg. Hoch (Soz.)

empfiehlt nochmals den sozialdemokratischen Antrag. Der Staatssekretär sollte bei so wichtigen Verhandlungen anwesend sein; dafür werde er bezahlt.

Abg. Straß (Natl.)

erzucht um Annahme des Antrages Folkemann, hinter dem die ganze nationalliberale Fraktion stehe. Auch die Interessen der Gläubiger müßten die nötige Berücksichtigung finden.

Nach weiterer Debatte wird der nationalliberale Antrag angenommen.

Eine Reihe von Petitionen werden ohne Debatte erledigt. Darunter eine Petition eines Herrn H. Otto in Frankfurt a. M. um Einführung einer deutschen Einheitsuhr. Sie wird zur Kenntnisnahme überweisen.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein bittet um Veränderung der Gewerbeordnung nach der Richtung, daß das Arbeitsrecht in sämtlichen Gärtnerei- und Gartenbaubetrieben abschließend den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt wird. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammerverband fordert die Ablehnung dieses Wunsches. Die Kommission beantragt beide Petitionen als Material zu überweisen.

Abg. Stoll (Soz.)

fordert Ueberweisung der ersten Petition zur Berücksichtigung.

Berichterstatter Abg. Dr. Burkhardt (Wirtsch. Bg.)

beantragt Ueberweisung der Petitionen an die Kommission, da sie noch nicht genügend verberaten seien.

Abg. Behrens (Wirtsch. Bg.)

schließt sich in erster Linie diesem Antrag an, tritt im übrigen aber für Ueberweisung als Material ein.

Abg. Stadthagen (Soz.)

verlangt sofortige Erledigung; die Sache ist spruchreif.

Die Petitionen werden an die Kommission zur Überweisung, ein Verlegungsantrag wird angenommen.

11 Uhr: Interpellation über die Ausnahmestellung für Ufa, Dordbrunnen, Weiche- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Buntes Feuilleton.

— Zur Ehe gezwungen. In Halle a. S. fand, wie von dort berichtet wird, ein Prozeß statt, der große Sensation erregte. Angeklagt war eine Frau Blankenhorn, die ihren Geliebten, den 17-jährigen Studenten Alfred Blankenhorn, gezwungen hatte, sie zu heiraten. Blankenhorn, ein Student der Landwirtschaft, hatte von seinen Eltern 500 000 M. geerbt und in kurzer Zeit den dritten Teil dieses Vermögens durch unglückliche Lebenswandel und verkehrte Spekulationen verloren. In Berlin lernte er vor zwei Jahren die 17-jährige Verkäuferin Margarete Karl in einem Café kennen und begann mit ihr ein Verhältnis. Sie reiste ihm später nach Halle a. S. nach, wo er mit ihr gemeinsam eine hochherzogliche Wohnung mit großer Dienerschaft bezog. Die Verwandten gaben sich Mühe, den jungen Mann von seiner Geliebten, deren er längst überdrüssig geworden war, zu befreien. Alles schlug jedoch an der Darnachtigkeit der Karl fehl. Sie bekam den willensschwachen Menschen so unter ihre Herrschaft, daß er endlich an eine Heirat mit ihr dachte. Schließlich aber erzielte es die Verwandten-Blankenhorns, daß er sich von der Karl trennte und ihr eine Abfindungsumme von 1500 M. zahlte. Er verlobte sich dann mit einer Dame aus erlitten Hause; bald aber fingen die Beziehungen zu Fräulein Karl von neuem an und die Verlobung ging zurück. Margarete Karl hatte gegen einen Freund Blankenhorns den Verdacht, daß er gegen sie intriguierte. Sie ließ diesen Freund eines schönen Tages zu sich verschleppen, als er in der Wohnung war, die Töchter, und bedrohte ihn mit der Reichswehr und mit dem Revolver. Der Freund mußte ein von ihr verfaßtes Schriftstück unterschreiben, sonst hätte sie ihn erschossen. Die Strafkammer in Halle a. S. verurteilte sie damals wegen Verleitung zu 8 Wochen Gefängnis. In dieser Verurteilung sagte Blankenhorn unter dem Tode förmlich aus, er habe von dem Königskasse keine Abfindung gehabt. In Wahrheit hatte er aber die ganze Unterredung mit dem Freunde vom Wohnzimmer aus mit angehört. Sowie Fräulein Karl aus dem Gefängnis entlassen worden

war, drohte sie Blankenhorn, sie werde ihn wegen Meineids anzeigen. Sie zog wieder mit ihm zusammen und behandelte ihn niederträchtig. Nach Aussagen von Dienstboten nannte sie ihn vor anderen „meinerdiger Hund“. Bekannten gegenüber äußerte sie sich dahin: „Zählt er mir nicht mindestens 20 000 M., so wandert er ins Jagdhaus.“ Schließlich ließ sich Blankenhorn soweit einschütern, daß er sich mit Fräulein Karl in London trauen ließ. Nach kurzem aber hielt Blankenhorn das Zusammensein mit seiner Frau, die sich nicht im geringsten gereinigt, auch mit anderen Männern zusammen zu leben, nicht mehr aus und erhob die Scheidungsforderung. Seine Frau zeigte ihm daraufhin wegen Meineids an und Blankenhorn wurde in 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft aber nahm sich der Sache weiter an und stellte jetzt die Frau unter Anklage wegen Verführung. Frau Blankenhorn erwidert vor Gericht mit zwei Rechtsanwältinnen u. verteidigte sich sehr gewandt. Trotzdem kam das Gericht zu dem Beschlusse, daß Blankenhorn in der Zeit von ihr zur Ehe gezwungen worden sei. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, das Gericht erlaubte aber nur auf 3 Monate Gefängnis.

— 24 Stunden in einer Kloake. Wie aus Christiania gemeldet wird, verhielt sich dort vor einigen Tagen ein kleiner Junge von vier Jahren und wurde unter eigenartigen Umständen wiedergefunden. Als man den Kleinen zum letzten Male auf der Straße sah, spielte er mit einigen gleichaltrigen Knaben. Nach seinem plötzlichen Verschwinden nahm man an, er sei ins Wasser gefallen. Er wurde aber trotz eifrigen Suchens nicht gefunden. Am folgenden Tage wurde nun zufälligerweise die Kloake der Straße, in welcher die Kinder gespielt hatten, nachgesehen. Der hiermit beauftragte Arbeiter war, als er sich über die Öffnung bog, nicht wenig erstaunt, aus der Tiefe eine jammernde Kinderstimme zu hören. Er zog den Kleinen, der bis unter die Arme in Schmutz und Wasser stand, aus der Tiefe heraus. Dabei stellte es sich heraus, daß es der Verformtendene war. Er war vor Angst und Ermüdung fast bewußtlos und kam sofort in Pflege. Er war nicht imstande

gleich eine klare und zusammenhängende Aufklärung zu geben. Nach und nach indes gelang es doch, soweit zu verstehen, daß er beim Spielen in die Kloake gefallen war.

— Ein gutes Mittel. Ein wenn auch sonderbares, aber wie berichtet wird, wirksames Mittel gegen die Trunksucht haben einige niederländische Stadtverwaltungen gefunden. Es zeigt von großem Wohlwollen gegen den Trunksüchtigen, und von Strenge gegen die Verkäufer der giftigen Getränke. Wenn ein Polizeibeamter, so wird den M. A. berichtet, einen Mann auf der Straße trifft, der nicht mehr gerade Begegnung sein Heim aufsuchen kann, so ruft er eine Drofische herbei, verladet den Trunkenen in diese und fährt ihn nach dem nächsten Polizeibureau. Ein Arzt wird herbeigerufen, der den Mann untersucht und entscheidet, wann der Eingekerkerte — wieder mit einer Drofische — in seine Wohnung befördert werden kann. Am anderen Tage wird dem Biete, bei dem sich der Galt betrunken hat, die Rechnung über die Wagenfahrten und für den Arzt zur Begleichung überreicht. Seit der Einführung dieser Vorschriften soll die Trunksucht in starker Abnahme begriffen sein.

— Französischer Witz. Eine Fiktion des Staates. „Ach ja, die Ehe... Weib Gott, sie ist ein Glücksspiel.“ „Ach ja, der Staat sollte alle Glücksspiele verbieten.“ — Ein kostbarer Hund. „Ne, ein solches Tier; aber sagen Sie, was hat Ihnen der Hund bisher eingebracht?“ „Er, bisher 3 Strohmantel.“ — Rindlicher Ehegeiz. Die Mutter zur kleinen Jeanne: „Nun, und was möchtest Du gerne werden, wenn Du groß bist?“ Die kleine Jeanne: „Wenn ich ein Junge wäre, möchte ich Präsident werden, aber da ich ein Mädchen bin, möchte ich reiche Witwe werden.“ — Unter Muffirenden. Frau Steuerassessor: „Wagner? Was ist das eigentlich?“ Frau Drofischenführer: „Ach, das ist der Mann, den man immer in Grammatik hören hört.“ — Der kleine Kaufmann. Jacques, im Fahrradladen: „Ich möchte ein Fahrrad mieten.“ Die erste Stunde kostet 1,25 Frs.

die zweite 60 Cts. Jacques, nach einiger Ueberlegung: „Also dann bitte auf eine zweite Stunde.“ — Der entrückteste Geheimpolizist entdeckt eine recht bejahrte Suffragette bei der Anfertigung von Bomben. „Was!“ sagt der biedere Mann empört. — Bombenmoden — in Ihrem Alter — Ja der Verkaufshaltung. Sie vor einem Bild: „Wird herrliche Toilette das, wie heißt das Bild?“ „Ja, hier steht es: „Zum Bade geübt.“

Blondes Haar

dunkelt nach, was auf die übermäßige Färbung, dem Anlegen von Stroh und Schmutz zurückzuführen ist. Wie leicht kann diesem Uebel vorgebeugt werden, wenn man das so beliebte millionenfach erprobte



Kamillen-Shampoo mit dem schwarzen Kopf abwechselnd mit Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf wöchentlich zweimal regelmäßig anzuwenden.

Die Haare werden von Unreinigkeiten befreit, die schone, natürliche Farbe tritt in ihre Rechte.

Der Erfolg, den unser allseitig bekanntes und beliebtes Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf tagtäglich erzielt, zeigt sich am besten darin, daß eine Anzahl Nachahmungen von recht zweifelhafter Natur in den Handel gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders auf die obenstehende Schutzmarke achten möge. — Unser Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist ein mildes, durchweg einwandfreies Präparat, während, wie die Untersuchungen ergeben haben, die Nachahmungen oft stehende Stoffe enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege dem Haarzustand schaden. — Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist in Original-Paketen à 25 Pf., 17 Pakete M. 1.50 in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Schutzmarke.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 37.

